

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8—8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Hilber-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 178

Freitag, den 1. August 1941

93. Jahrgang

Europas Einheit wird Tatsache

Erklärungen des spanischen Außenministers

Der spanische Außenminister Serano Suner hat in einem dem Vertreter des „Messaggero“ gewährten Interview einige Erklärungen zur Lage und zur Haltung Spaniens abgegeben.

Auf die Frage, wie sich Spanien gegenüber der Verwirklichung des Planes einer englisch-nordamerikanischen Besetzung der Azoren und Kapverdischen Inseln verhalten würde, antwortete der spanische Außenminister, daß Spanien einer Aggression gegen die portugiesischen Besitzungen nicht teilnahmslos zusehen könnte.

Auf eine weitere Frage, ob er denke, daß die Haltung Washingtons zu einem offenen Konflikt zwischen der Achse und der U.S.A. führen könnte, erklärte Serano Suner, es wäre absurd, dies zu glauben, denn ein derartiger interkontinentaler Krieg wäre der Ruin Amerikas und der Welt. Nach dem Niederbruch des Bolschewismus werde Europa sich selbst genügen. Die amerikanischen Völker müßten sich dann überlegen, was sie mit ihren Rohstoffen anfangen wollten, denn die Verwirklichung der europäischen Antarktis würde

zweifellos einen Zusammenbruch ihrer Wirtschaft zur Folge haben.

Auf die Frage, ob er glaube, daß eine Intervention der U.S.A. die im Kampf gegen den Bolschewismus zutage getretene europäische Einheit festigen und das gemeinsame Vorgehen aller Völker Europas zur Folge haben würde, erklärte Serano Suner schließlich, er sei davon überzeugt, Irland, Portugal und Frankreich müßten gegen die aus einem anderen Kontinent kommenden Angreifer das Feuer eröffnen und aus Gründen, die mit den Ursachen des gegenwärtigen Konfliktes nichts zu tun haben, am Krieg gegen England und seine Verbündeten teilnehmen. In den besetzten Gebieten fielen die Schuppen von den Augen vieler, und es sei viel Feindschaft, Mißtrauen und Bitterkeit verschwunden. Die europäische Einheit werde zur Tatsache werden.

Endlich vertrat der spanische Außenminister die Ansicht, daß das englisch-sowjetische Bündnis für das englische Volk noch schlimmere Folgen haben werde als die endliche Niederlage.

Die Unternehmerin

Die Frauarbeit stellt heute einen ganz bedeutenden Beitrag zur kriegswirtschaftlichen Bereitschaft dar. Schon seit langer Zeit ist die Tätigkeit der Frau nicht mehr auf den alten „Domänen“ der Frauennarbeit, in der Textilindustrie und der Bekleidungsindustrie, beschränkt vielmehr erfolgt ihr Einsatz in zunehmender Maße auch in den „männlichen“ Industriezweigen. Hier sind es vor allem die Elektroindustrie, die feintmechanische und optische Industrie, in denen die Frauen aus angeborener Eignung für Geschicklichkeitsarbeiten, die Arbeitsplätze von Männern besetzen. Die außerordentliche Vereinfachung der Produktionsmethoden in arbeitstechnischer Hinsicht haben es nun auch ermöglicht, der Frau auch solche Arbeiten zu übertragen, die bisher als ausschließlich von Männern besetzt waren. So finden wir heute eine „Klein-Unternehmerin“ eben so an der Fräse wie an der Schleifmaschine oder der Bohrmaschine. An diesen Einsatz der Frauennarbeit denkt man in erster Linie, wenn von der Frau in der Kriegswirtschaft die Rede ist.

Es gibt aber noch einen anderen Bezirk, in dem die Frau eine Arbeit leistet, die nicht weniger wichtig ist, wenn sie auch nicht direkt mit der Rüstungsarbeit zusammenhängt. Es ist jener Wirkungskreis, in dem die Frau nicht als Angestellte oder Arbeiterin, sondern als selbständiger Unternehmerin tätig ist. In vielen Zweigen des Handels, des Handwerks, des Klein- und des Großhandels hat heute die Frau die Führung übernommen. Im Kontor und im Betrieb erfüllt sie die Funktionen ihres Mannes, der zum Heeresdienst eingezogen ist. Sie rechnet, disponiert, verhandelt und erledigt den Einkauf und Verkauf und all das unter den erschwerten Umständen der kriegswirtschaftlichen Bedingungen. Natürlich findet sich die Frau als Unternehmerin vorwiegend im Kleinbetrieb, aber diese Tatsache ist kein Einwand gegen ihre Leistung in der Betriebs- und Geschäftsführung. Die kriegswirtschaftlichen Kontrollmaßnahmen stellen heute auch an die Leitung eines Kleinbetriebes besondere Anforderungen. Man denke nur an die Rohstoffbeschaffung, an die Verhandlungen mit den Behörden und an die Beachtung der Preisvorschriften, die im Zuge der kriegswirtschaftlichen Lenkung nicht gerade einfacher und übersichtlicher geworden sind. Gerade auf dem Gebiete der Preisüberwachung werden von einer verantwortlichen Betriebsführung weittragende Entscheidungen verlangt. Schließlich ist es auch nicht immer ganz einfach, unter den Wünschen der Kundschaft einen möglichst gerechten Ausgleich zu schaffen. Das erfordert viel Geschick und Dispositionsfähigkeit.

Zwischen der Leitung eines Großbetriebes und der eines Kleinbetriebes bestehen natürlich erhebliche Unterschiede. Sie sind aber doch mehr gradueller Art und weniger im Wesen begründet. Gewisse grundlegende Unternehmerfunktionen sind auch mit der Führung eines Kleinbetriebes verbunden. Indem die Frau heute in zahlreichen Fällen diese Funktionen wahrnimmt, erfüllt sie hier die zeitlich begrenzte kriegswirtschaftliche Aufgabe hinzu auch eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe. Unter Verzicht der öffentlichen Hilfe für sie und ihre Familie sorgt sie für die Weiterführung des Geschäftes. Damit wird der Betrieb erhalten und steht sofort nach Beendigung des Krieges für größere Aufgaben bereit. Der Mann braucht nach seiner Rückkehr nicht erst neu anzufangen. Die geschäftlichen Beziehungen sind nicht abgerissen und der Betrieb kann ohne besondere Anlaufarbeit auf die friedenswirtschaftlichen Anforderungen umgestellt werden. Der deutschen Volkswirtschaft stehen auf diese Weise zahlreiche Kleinbetriebe, deren Existenz für die Versorgung von großer Bedeutung ist, zu sofortigem Einsatz zur Verfügung. Gerade dieser volkswirtschaftliche Gesichtspunkt ist es, der dieser Art der Frauennarbeit ihre besondere Note verleiht. Die Sächlichkeit, Umsicht und persönliche Einsatzbereitschaft, mit der die Frauen in Abwesenheit ihrer zum Heeresdienst eingezogenen Männer den Betrieb zum allgemeinen Nutzen weiterführen, verdienen mit Recht ein Lob, um diesen Anteil der Frauennarbeit nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.

Geheimmaterial aus Sowjetstäben

Rasches Zuschlagen der deutschen Wehrmacht bereitete die Angriffsvorbereitungen der Sowjetarmee

Unter dem weiteren Geheimmaterial, das in den ehemaligen Stabsquartieren verschiedener sowjetischer Verbände in Lud aufgefunden und inzwischen gesichtet wurde, befand sich auch ein Plan über die „Organisation der rückwärtigen Dienste“ und ein Plan für die „materielle Versorgung bei bevorstehenden Operationen“ der 15. Sowjetarmee. Beide Dokumente sind vor Beginn der Kampfhandlungen im Osten ausgearbeitet.

Der Organisationsplan für die rückwärtigen Dienste enthält als Punkt 1a: „Bis zum Beginn der Operationen (25. 7. 41) ist der Bestand an Material usw. auf das Soll aufzufüllen.“ Punkt 1b lautet: „Bis zum 30. Juli 1941 Durchbruch der Linie des Flusses Wieprz) müssen Munitionsbestände in den Batteriestellungen und in den Munitionslagern auf das Soll vervollständigt sein.“

Unter Punkt 2 heißt es: „a) Beseitigung bis zur Erreichung des Abschnittes Lubartow-Lublin ist Bahnhof Sarny. Nach der Erreichung dieses Abschnittes (zum 4. 8. 41) der Bahnhof Kowel. b) Versorgungsstationen: Für XIII. Schützenkorps, 20., 21. und 22. Schützendivision ab 17. 7. Bahnhof Krymno, späterhin wird beabsichtigt, den Versorgungspunkt ab 2. 8. nach Bahnhof Cholm zu verlegen. Für I. Schützenkorps, 5., 6. und 7. Schützendivision, 103. Haupt- und Artillerie-Regiment und 15. motorisierte Brigade, ab 18. 7. Bahnhof Nowurk, vom 25. bis 28. 7. Bahnhof Kowel, ab 28. 7. Bahnhof Lublin.“

Für alle anderen Verbände dieser Sowjetarmee werden bis Mitte Juli bestimmte Bahnhöfe angeführt. Von diesem Zeitpunkt an treten an ihre Stelle wie bereits oben Namen weiter westlich gelegener Bahnhöfe im Generalgouvernement.

Unter Punkt 5 wird die Einrichtung von drei Sammeljägern des Volkstommisariats des Innern für Kriegsgefangene bekanntgegeben. Es handelt sich um Nr. 23 in Krymno, Nr. 28 in Kowel und Nr. 29 in Turijsk. Am Schluß dieser Ausführungen befindet sich der Vermerk: Diese Gefangenen-

lager können täglich 4600 bis 6000 Mann durchschleusen.

Durch den raschen Zugriff der deutschen Truppen gelang es den Bolschewiken nicht, ihre wohl vorbereiteten Absichten durchzuführen. Weder die an der Grenze bezeichnenden Versorgungsbahnhöfe konnten zu dem festgesetzten Zeitpunkt in Betrieb genommen noch eines der angeführten Gefangenenlager benutzt werden. Daß es nicht dazu kam, ist einzig und allein dem raschen Zuschlagen und dem Erfolg der deutschen Waffen zu danken.

Wichtig erscheinende Ziele rot umrandet

Bei der Eroberung von Zelwa im Raum zwischen Wladislaw und Baranowitsch wurde von deutschen Truppen am Rand des Städtchens eine frisch ausgehobene Grube entdeckt, die noch nicht vollständig zugeworfen war.

Eine sofortige Untersuchung der Stelle ergab, daß die fliehenden Sowjets hier in Eile wichtige Dokumente- und Kartenmaterial eingegraben hatten. Neben interessanten Verzeichnissen, Anordnungen und Dienstankweisungen sowjetischer Verbände wurden eine große Menge von Karten deutscher Städte aufgefunden. Diese Karten stammen von einem in der Nähe gelegenen bolschewistischen Klavaplus. Sie sind im Frühjahr 1940 in der Moskauer Staatsdruckerei hergestellt und stellen ausgesprochene Zielunterlagen für Bombenangriffe auf weit im Innern des Reiches liegende Städte dar.

Den Karten sind geographische, wirtschaftliche und meteorologische Angaben, Bilder und Formblätter zum Eintragen von Erkundungsergebnissen von Agenten beigegeben. Die den Sowjets wichtig erscheinenden Ziele sind rot umrandet. Auf der Karte von Magdeburg, die die Geheimnummer 155 trägt, sind beziehungsweise auch die Kirchen und sozialen Institute rot umrandet.

Mit diesen Kartenfunden wird das umfangreiche bisher sichergestellte Beweismaterial für die Anaristisabichten der Bolschewiken gegen Deutschland um weitere wertvolle Unterlagen vervollständigt.

Das Regime der „Schulschlipse“

Bernichtende Anklage des englischen Regierungssystems

„Das englische Volk wird von Schulschlipse regiert“ erklarte in einer der letzten Unterhausreden der konservative Abgeordnete Captain Cunningham Reid. Englands Regierung liege in den Händen der ehemaligen Zöglinge der alten Schulen von Eton, Harrow oder Winchester, und die Träger der traditionellen Schulschlipse dieser Schulen hätten das Land völlig in ihrer Hand.

Die Herrschaft der Schulschlipse in der Politik ist die größte Gefahr, die England heute droht“, sagte der Abgeordnete. „Dieses System hat der jetzige Kriegsminister und ehemalige Einpeitscher der Konservativen, Captain Margesson, zu einer wahren Kunst herausgebildet. Kein Unterhausmitglied kann auf eine sichere Laufbahn hoffen, wenn es nicht diesem System entspricht. Kandidaten für höhere Posten können zwar fähig sein, aber die Hauptsache ist, daß sie der sogenannten erblichen herrschenden Klasse angehören und daß sie brave Mitglieder der konservativen Partei sind, die niemals unangenehme Fragen stellen oder allzu große persönliche Entschlußkraft zeigen. Sind sie außerdem noch gute Jagdreiter, so ist ihre Laufbahn gesichert.“

Keinerlei Aussichten vorwärtskommen haben

Abgeordnete, wenn sie diesen Maßstäben nicht entsprechen oder keine persönliche Freunde in hohen Stellen haben. Mehr als 60 v. H. aller ausschlaggebenden und entscheidenden Stellen befinden sich in den Händen der alten Schulschlipse, und der größte Teil des Ministeriums Churchill wird von ihnen gestellt.“

Der „Daily Express“ fügt dem Bericht über die Rede Cunningham-Reids folgenden höhnischen Satz bei: „Während der Rede war kaum irgendeiner der Abgeordneten im Unterhaus anwesend und niemand antwortete auch nur mit einem Wort.“ Die Abgeordneten des englischen Unterhauses haben also vorgezogen, vor den für sie sehr peinlichen Enthüllungen ihres Kollegen rechtzeitig die Flucht zu ergreifen.

Anglikanische Kirche immer „zeitgemäß“

Gerade zu Beginn des Bündnisses zwischen der Kirche und dem Bolschewismus erscheint, wie die Londoner „News Chronicle“ berichtet, eine neue „zeitgemäße“ Fassung der Bibel, die ausdrücklich für den „Gebrauch des kleinen Mannes“ bestimmt ist. Nach dem Bericht des Blattes enthält diese neue Bibelausgabe zahlreiche Bilder von Tanks, motorisierten Kolonnen und Flugzeugen.

Die „News Chronicle“ kann man da nur fragen, ob diese neue Bibelausgabe nicht vielleicht auch den Text der Internationale, einen Bericht über die Verdienste der Sowjets um die Entwicklung der Kirche und ein Vorwort Stalins enthält. Die englische Kirche kann jedenfalls mit Recht behaupten, daß sie immer „zeitgemäß“ ist.

Anschlag Englands gegen Japans Schiffsverkehr

England hat sich zu einem neuen Vorgehen gegen Japan entschlossen, das deutlich die Verärgerung über das Scheitern des geplanten englisch-nordamerikanischen Anschlages auf Indochina widerspiegelt. Es hat jetzt über Japan jene Maßnahmen verhängt, mit denen es den Seeverkehr anderer Nationen schon stets unterbinden zu können glaubte. Japanische Schiffe dürfen sich britischer Kohlenstationen nicht mehr bedienen und dürfen auch keine Güter zwischen Häfen des Empire befördern.



Ein Leidensweg durch die UdSSR.

Der ehemalige slowakische Gesandte über seine Rückreise. Der ehemalige slowakische Gesandte in Moskau, Dr. Simko, erklärte nach seiner Rückkehr nach Preßburg, der Weg zurück in die Heimat sei für ihn und die übrigen Mitglieder der Moskauer Gesandtschaft ein Leidensweg gewesen.

Die slowakische Gesandtschaft wurde von den Ereignissen am 22. Juni und die Tage darauf durch den deutschen Rundfunk unterrichtet, da die Verbindung mit Preßburg unterbrochen war. Die Moskauer Bevölkerung erfuhr von den trügerischen Ereignissen erst durch die Rundfunksprache Molotows nach 12 Uhr mittags des 22. Juni. Am 24. Juni, 3 Uhr morgens, hatte Moskau den ersten Luftalarm. Am gleichen Tage brach auch die Verbindung mit der deutschen Gesandtschaft ab, da ihre Mitglieder weggeschafft worden waren. In der Nacht zum 25. Juni wurde das Gebäude der slowakischen Gesandtschaft nach Waffen durchsucht. Gegen 6 Uhr früh kamen nicht ganz menschlich aussehende Terroristen und forderten die Gesandtschaftsmitglieder auf, das Gebäude unverzüglich zu verlassen. In einem Wagen 3. Klasse, der unglücklich schmucklos war und in dem auch bereits die Mitglieder der italienischen Gesandtschaft untergebracht worden waren, mußten sie Moskau verlassen. Später erfuhr sie, daß mit dem gleichen Zuge auch die Mitglieder der finnischen und rumänischen Gesandtschaft mitfuhren.

In Mischurinsk, einer überaus schmutzigen Stadt, wurden die Gesandtschaftsmitglieder neun Tage in einem halbverfallenen Haus interniert. Jede persönliche Freiheit war ihnen strengstens untersagt. Die Betten waren voll Ungeziefer. In dem gleichen Zimmer standen alle fünf Betten, auch das Bett der Frau des Gesandtschaftsleiters. Um das Haus war ein großer Stachelbrachzahn gezogen, zu essen gab es nichts, so daß die Gesandtschaftsmitglieder von Hunger gequält wurden. Am 5. Juli ging die Fahrt weiter nach Leninate. Hier mußten die Mitglieder der Gesandtschaft die für 10 Tage erlaubte Reise erleben. Der Wagen wurde auf ein Nebengleis geschoben und die Gesandtschaftsmitglieder durften nicht aussteigen, obwohl eine schreckliche Hitze herrschte. Schmutz und Unrat waren in unvorstellbarer Menge vorhanden. Wasser gab es nicht. Das Essen war so schlecht, daß alle Darmkatarrh bekamen.

Erst am 13. Juli konnte die Weiterreise gegen die türkische Grenze erfolgen, wo die Gesandtschaftsmitglieder von den Türken ehrenvoll begrüßt und bewirtet wurden.

Unter qualvollen Verhältnissen festgehalten

Die Mitglieder der finnischen Gesandtschaft in der Sowjetunion mit dem Gesandten an der Spitze befinden sich noch immer in Leninate in der Nähe der türkisch-sowjetischen Grenze. Das Gesandtschaftspersonal ist dort mit dem Familienangehörigen seit drei Wochen in einigen Eisenbahnwägen unter den schwierigsten Bedingungen eingeschlossen. Das finnische Außenministerium erhielt ein Telegramm ihres Gesandten Minister Hynninen vom 21. Juli, in dem es heißt, der Gesundheitszustand beginne untraglich zu werden. Der Gesandte selbst und mehrere Personen seiner Begleitung seien erkrankt, einige an der Ruhr. Arzneimittel und ärztliche Hilfe fehlten. Es herrsche eine qualvolle Hitze.

USL-Bomber für British-Westafrika

Einer United-Pref-Weldung zufolge sind mit einem C-47-Flugzeug Ingenieure, Mechaniker und Flugzeugtechniker nach dem britisch-westafrikanischen Stützpunkt Bathurst abgeflogen. Der gleichen Meldung zufolge sollen drei amerikanische Bomber unter dem Befehl des Hauptmanns W. M. Burke über Natal ebenfalls nach Bathurst fliegen.

460 weitere USL-Techniker sind in Nordirland eingetroffen, wo sie an Bord des Schiffes von dem britischen Kriegsminister Maragonen begrüßt wurden. Der Leiter der USL-Gruppe teilte mit, daß die Techniker am Bau von Hafenanlagen mitarbeiten würden.

585 Millionen Dollar für Marinereüstungen

Roosevelt unterzeichnete das Marinebewilligungsgesetz über 585 Millionen Dollar für weitere Kriegsschiffs- und Vertriebsweiterbauarbeiten, Reparaturen und neue Geschützkonstruktionen.

Englands wirkliches Kriegsziel

„The National Review“: „Völlige Vernichtung und Zerstückelung Deutschlands“

Die politische Zeitschrift „The National Review“ zeigt einmal unverhüllt das große englische Kriegsziel auf, indem sie die völlige Vernichtung und Zerstückelung Deutschlands für alle Zeiten fordert. Dieser Krieg könne nicht als gewonnen betrachtet werden, ehe nicht mindestens drei Millionen Nazifolksdauern für immer außer Aktion gesetzt worden sind und die Sieger in der Lage seien, darauf zu bestehen, das nationalsozialistische Reich in 31 kleine unabhängige Staaten zu zerbrechen. Der alte Grundsatz „teile und herrsche“ müsse gerade auf Großdeutschland erneut Anwendung finden. Englands wirkliches Kriegsziel liege nicht nur in einem militärischen Siege auf dem Felde, sondern in einer Verminderung des deutschen Volkes zu einer so kleinen Zahl, die unter so eingegrenzten Verhältnissen leben müßte, daß Deutschland niemals wieder in den kommenden Generationen in der Lage sei, das Haupt zu erheben. Denn dieser Krieg werde in Wirklichkeit gegen das deutsche Volk als solches geführt.

Der Endkampf gegen den Bolschewismus verlangt auch Dein Opfer. Gib es zur 5. Hausammlung am kommenden Sonntag!

Gute Zeiten für die Plutokraten

Churchill-Regierung zahlt fette Eisenbahndividenden. Die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ erzählt aus London, daß die englische Regierung ein Abkommen mit den privaten Eisenbahngesellschaften geschlossen hat, wonach die britische Regierung die Eisenbahnen gegen eine bestimmte jährliche Abgabe mietet. Das Abkommen liege zur Zeit dem Kabinet vor. Die Eisenbahngesellschaften erhalten demnach jährlich eine bestimmte Summe, um hiervon ihre Dividendenauszahlungen und Zinszahlungen zu bestreiten.

Dieser typisch plutokratische Plan bedeutet nichts anderes, als daß die Aktionäre der Eisenbahnen — natürlich Mitglieder der britischen Hochfinanz, die mit den gegenwärtigen Londoner Nachtigallern aufs engste verflochten sind — ihre fetten Dividenden von der Regierung garantiert erhalten, gleichgültig, ob die Einkünfte der Eisenbahnen bezerrig Dividenden rechtfertigen.

Versorgungslage der Insel kritisch

Ämtliches Eingeständnis — Nirgends Ueberschußtonnage

Die Klagen der englischen Exportfirmen über immer ungenügendere Zuweisung von Schiffsraum haben die englischen Behörden gezwungen, den Ueberseefahrten reinen Wein einzuschütten. Sie weisen nämlich in einer amtlichen Feststellung die Forderungen und Vorwürfe der Exporteure zurück und stellen fest, daß infolge der kritischen Versorgungslage die Einfuhr- und nicht die Ausfuhrbedürfnisse für die Zuteilung von Schiffsraum maßgebend seien.

Diese von offiziellen englischen Stellen abgegebene Erklärung läßt mit aller Deutlichkeit erkennen, wie ernst die Schiffsverkehrslage Großbritanniens geworden ist. Noch während der ersten Kriegsmontate wurde behauptet, daß die Erfordernisse des Ausfuhrhandels an erster Stelle rangierten und er sich, da alle Weltmeere offenständen, zur vollen Zufriedenheit entwickelte.

„Ueberaus hohe Schiffsverluste“

Die Londoner „Financial News“ wendet sich scharf gegen den Beschluß der britischen Admiralität, die regelmäßige Veröffentlichung von Versenkungsziffern einzustellen, um anaesthetisch dadurch zu verbinden, daß

„der Feind wertvolle Informationen erhält“. Der Gegner sei zweifellos zum größten Teil schon im Besitze dieser Informationen, die ja das Ergebnis seiner eigenen Kriegsführung seien. „Financial News“ deutet in verschleierter Form an, daß der wahre Grund der neuen Taktik die überaus hohen Verluste sein müßten, und weist darauf hin, daß „Schweigen unter Umständen eine viel vollständigere Information liefern könnte als das gedruckte Wort“.

Letzter Luftangriff auf London „ernste Warnung“

Zu dem deutschen Luftangriff auf London in der Nacht zum Montag schreibt „Daily Telegraph“ u. a., dieser erste deutsche Luftangriff seit langer Zeit sei eine ernste Warnung an die Bevölkerung Londons und beweise, wie recht Churchill neulich gehabt habe, als er sagte, Hitler habe eine außerordentlich große Anzahl Bomber im Westen gelassen, um schwere Luftangriffe auf Großbritannien durchzuführen zu können. Dieser Nachtangriff auf London sei zwar kurz, aber dafür sehr heftig gewesen, ähnlich den Angriffen auf verschiedene andere britische Städte in den letzten Wochen.

„Um jeder Lage gewachsen zu sein“

Mobilisierung aller nationalen Kräfte Japans

Der japanische Ministerpräsident Konohe betonte in einer Rede bei der Eröffnung der 16. Plenarsitzung des Untersuchungsausschusses für nationale Mobilisierung die Notwendigkeit einer raschen Durchführung aller nationalen politischer Maßnahmen, die darauf abzielen, Japan auf jede Lage im Fernen Osten vorzubereiten. Unter Hinweis darauf, daß der europäische Krieg mit dem Ausbruch des sowjetisch-deutschen Konfliktes in eine neue Phase getreten sei, erklärte Konohe: „Ohne Zweifel wird dieser Krieg ernste Auswirkungen für Japan mit sich bringen, darüber hinaus ist es im augenblicklichen Stadium schwer vorauszusehen, welchen Weg dieser Konflikt in Europa noch nehmen wird. Angesichts der rasch wechselnden Weltlage muß jeder Mann in Japan stets auf das schlimmste gefaßt sein. Die Regierung tut alles, was in ihrer Macht steht, alle Reservaten an Menschenmaterial mobil zu machen, um jeder Lage gewachsen zu sein, die sich in der Zukunft ergeben könnte.“

Drei chinesische Divisionen eingeschlossen

Durch eine aus drei Richtungen stattfindende Unternehmung haben, wie Domei meldet, japanische Streitkräfte chinesische Truppen der 13., 15. und 16. Division und eine weitere Abteilung in einer Gegend 20 Kilometer nördlich von Wuning in Nord-Kiangsi eingeschlossen. Zur selben Zeit haben japanische Armeeflugzeuge die umzingelten chinesischen Streitkräfte mit Bomben- und MG-Fire angegriffen und ihnen schwere Verluste zugefügt.

Gesandtschaft als Beobachtungsstation

Unerhörtes Verhalten der britischen diplomatischen Vertretung in Finnland.

Ueber die Tätigkeit der englischen Gesandtschaft in Helsinki wird bekannt, daß neben der Gesandtschaft auch die Zweigstelle des Intelligence Service in der finnischen Hauptstadt groß ausgebaut war. In einem der Gesandtschaftsgebäude soll mit einem Rundfunksender gearbeitet worden sein. Das ganze Land war mit einem Agentennetz überzogen. Gewisse Militäraktionen der Bolschewisten, die, auf die Minute berechnet, werden auf die Tätigkeit der britischen Agenten zurückgeführt. So wurde vor einiger Zeit die Privatvilla des Staatspräsidenten in einer Küstenstadt aus weiter Entfernung von sowjetrussischen Geschützen beschossen, einige Minuten nachdem der Staatspräsident selbst dort eingetroffen war. Die Schüsse gingen allerdings fehl.

Wie „Helsingin Sanomat“ aus London meldet, gibt die maßliche Presse auch unverfroren die Bedeutung der Tätigkeit der Britischen Gesandtschaft in Helsinki offen zu. So heißt es im „Daily Herald“, daß die englische Gesandtschaft in Helsinki als besonders nützliche Beobachtungsstation und Nachrichtenquelle gewirkt habe. England habe diesen Punkt weislich zu halten versucht. Die Bolschewisten hätten im Zuge der englischen Unterstützung dies zu schätzen gewußt.

Dieser skandalöse Mißbrauch einer akkreditierten diplomatischen Vertretung Englands in einem kleinen Staat hat in hiesigen politischen Kreisen stärkste Empörung hervorgerufen.

Deutsche Batterie schlug sowjetischen Ueberfall ab

In heftigstem Kampf wehrte eine deutsche Batterie am 30. 7. den Ueberfall sowjetischer Infanterie-Einheiten ab, die aus einem Kessel ostwärts von Smolensk durchzubringen versuchten. Die Bolschewisten hatten sich unbemerkt durch dichtes Unterholz und Gestrüpp an die deutschen Stellungen herangeschlichen und versuchten, die Batterie zu stürmen. In direktem Beschuß nahmen die deutschen Kanoniere die sowjetischen Angreifer unter Feuer und überwältigten dann die angreifenden Bolschewisten im Nahkampf. Hierbei zeigte sich, daß die Artilleristen nicht nur mit ihren schweren Waffen umzugehen verstehen, sondern auch mit den Handfeuerwaffen zu kämpfen wissen. Mit wohlgezielten Schüssen brachten sie einen sowjetischen Scharfschützen nach dem anderen zur Strecke. Ueber dreihundert gefallene Bolschewisten blieben vor der deutschen Batterie liegen.

Weitere Erfolge der finnischen Truppen

In heftigen Kämpfen stießen finnische Truppen am 30. Juli an der karelischen Front auf sowjetische Abteilungen. Die finnischen Truppen wiesen sowjetische Gegenstöße unter blutigen Verlusten für die Sowjets zurück. Eine größere Anzahl von sowjetischen Panzern wurde vernichtet und neun Panzer erbeutet.

Telegramm Toyoda an Petain

Die Informationsstelle der französischen Regierung teilt mit, daß Admiral Toyoda in einem Telegramm an Marschall Petain die feste Entschlossenheit seiner Regierung zum Ausbruch gebracht hat, alle eingegangenen Verpflichtungen Frankreich gegenüber, die bereits in den Verhandlungen mit dem Außenminister Matsuda übernommen worden waren, zu respektieren.

Berräter de Gaulle in Damaskus unwillkommen

Wegen feindseliger Haltung der Bevölkerung wieder abgereist. Wie aus Beirut gemeldet wird, mußte General de Gaulle seinen ersten offiziellen Besuch in Damaskus an-

gesichts der feindseligen Haltung der Bevölkerung und der passiven Resistenz der syrischen Regierung vorzeitig abbrechen. Er verließ schon nach wenigen Stunden wieder die Stadt und hinterließ eine Erklärung, in der er — ähnlich wie bereits in einer in Beirut abgegebenen Erklärung an die Libanesen — „tief bedauerte“, daß das Unabhängigkeitsversprechen für Syrien nicht eingelöst werden könne.

Im übrigen werden die de Gaulle-Anhänger in Syrien und im Libanon von den Engländern systematisch aus der Verwaltung verdrängt. Ein britischer Major wurde der libanesischen Regierung beigegeben. Ein anderer britischer Offizier übernahm die Leitung der libanesischen Polizei. Im Libanon sind während der letzten Tage mehrere hundert britische Polizisten aus Palästina angekommen.

Taten statt leerer Versprechungen

Heute steht an Finnlands Seite ein echter Freund — „Pueblo“ zur „Deutsch-finnischen Waffenbrüderschaft“

DNB Madrid, 31. Juli. Unter dem Titel „Deutsch-finnische Waffenbrüderschaft“ bringt die Abendzeitung „Pueblo“ einen Artikel aus der Feder des finnischen Admirals G. A. Schouk. Darin heißt es: „Das finnische Volk ist stolz darauf, an der Seite seines mächtigen deutschen Waffengefährten für die Freiheit und Zukunft des neuen deutschen Europa kämpfen zu können. Unser Volk ist voller Zuversicht, denn heute sind wir nicht allein wie im letzten Krieg, wo uns die westlichen Demokratien zwar alles mögliche versprochen und viel von Finnland-Hilfe“ redeten. Aber dabei blieb es auch. Deutschland dagegen riefet uns zum zweitenmal vom bolschewistischen Joch. Heute steht an unserer Seite ein echter Freund, der von der ganzen Welt als tapferer Soldat anerkannt wird, und seiner Tüchtigkeit in den hervorragenden Feldzügen im Westen, Süden und Norden bewiesen hat: der deutsche Soldat.“

Vom Eismeer bis Afrika

Deutsche Luftüberlegenheit auf allen Kriegsschauplätzen

Im Zusammenwirken aller deutschen Abwehrkräfte wurden, wie gemeldet, am 30. Juli in Nordnorwegen dreißig angreifende britische und Sowjetflugzeuge abgeschossen, die in mehreren Wellen einige Häfen anzuliegen versuchten.

Dieser neueste Erfolg der deutschen Luftwaffe, der für die Londoner Propaganda sehr peinlich ist — sie versucht, den deutschen Sieg in einen britischen Erlösa umzumünzen und gibt nur 16 Flugzeuge als verloren an — beweist aufs neue, daß deutsche Flugzeuge auf sämtlichen Kriegsschauplätzen die Luftüberlegenheit halten.

Man erinnert sich, daß erst vor wenigen Tagen 27 britische Flugzeuge über Nordafrika abgeschossen wurden: über einer Küstenstadt wurden sechs von sieben angreifenden britischen Flugzeugen zum Absturz gebracht. Die deutsche Luftüberlegenheit am Kanal kam besonders am 23. und 24. Juli zum Ausdruck, als innerhalb dreißig Stunden 87 britische Flugzeuge verloren gingen. An der Nordostküste des Schwarzen Meeres sowie über dem Stomgebiet des Donjets haben deutsche und rumänische Flugzeuge in kurzer Zeit sich die klare Ueberlegenheit vor den Angriffen der Sowjet-Luftwaffe erkämpft.

Den Kameraden gerettet

Bravourstück eines slowakischen Fliegers. Bei einem Aufräumarbeiten über ukrainisches Gebiet mußte ein slowakischer Flieger am 30. Juli eine Notlandung infolge Motorschadens vornehmen. Er landete in einem hohen Getreidefeld hinter den sowjetischen Linien.

Sein Rottentamerad setzte kurzgeschlossen neben ihm zur Landung an und übernahm den aus der Maschine herausgeprägungen slowakischen Piloten auf die Tragflächen seines Flugzeuges und flog mit ihm zu dem slowakischen Fliegersort zurück. Durch diese Kühnheit und entschlossene Tat seines Kameraden wurde der notgelandete slowakische Flieger vor der Gefangennahme bewahrt.

Neuer Ritterkreuzträger aus Sachsen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Bergen, Kommandeur eines Infanterieregiments; Major Voigtsberger, Kommandeur eines MG-Batl.; Major Beigel, Kommandeur eines Panzer-Pionier-Bataillons;

Hauptmann Schneider-Kosalki, Abteilungscommandeur in einem Panzer-Regiment;

Hauptmann Bach, Bataillonscommandeur in einem Schützen-Regiment;

Oberleutnant Mügler, Kompaniechef in einem Gebirgs-Pionier-Bataillon;

Oberleutnant Kümmele, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz ferner an:

Korvettenkapitän Forstmann, Chef einer Räumbootsflotille.

1000. Abschluß eines Jagdgeschwaders

Allein im Osten 620 Maschinen im Luftkampf vernichtet.

Von Kriegsberichterstatter Erwin Kirchhof.

Ein Großkampftag wie viele andere. Und doch scheint dieser trübende Sonntag sich loszulösen von all den anderen. Denn eine noch nie erlebte Hochstimmung herrscht in der großen Zeltstadt. Barum springen nur die Flugzeugführer bei jedem Motorengeräusch aus ihren Liegesesseln, warum sind die braven Warte jetzt so unruhig bei ihrer Arbeit, und warum läßt der Koch der 9. Staffel vor Ungebuld die Suppe andrennen. Wir wußten es nicht! Wir waren genau so überrascht wie Oberfeldwebel St., der nach Rückkehr von einem siegreichen Luftkampf von begeisterten jubelnden Kameraden aus seine „Me. 109“ gehoben und im Triumphzug zu seiner Staffel, zur Hien gebracht wurde. Und nun hörte der immer noch verblüht dreinschauende Oberfeldwebel aus dem Munde seines Staffelführers, daß sein 24. Lufttag zugleich auch der 1000. Abschluß des Jagdgeschwaders sei. Ganz selbstverständlich, daß St. sofort seinen denkwürdigen Kampf in allen Phasen schildern mußte.

„Ich hatte schon eine Mordswut“, so berichtete der glückliche Oberfeldwebel. „Lange Zeit hatten wir über Kiew gekreuzt, uns den Kopf fast verdröht vor lauter Suchen. Dann plötzlich, wir sind gerade im Begriff, auf Heimatkurs zu gehen, da sehen wir zwei Sowjet-Jagdverbände mit „Mfens-fahrt“ herankommen. Es sind Doppeldecker, vom Typ „I 153“. Links von uns, etwas tiefer, sieben in einem Verband. Gerade will ich mich in Angriffsposition setzen, als sich vom oberen Verband einer löst und genau auf Leutnant S., meinem Nottenkameraden, zufliegt. Der erkennt sofort die gefährliche Situation, weiß, daß es da nur eins gibt. Er raßt ebenfalls, „Schnauze auf Schnauze“, direkt auf den Feind los, dabei aus allen Bordwaffen feuernd. Deutlich kann ich sehen, wie eine Leuchtpur in der feindlichen Kiste verschwindet. Aber erst in Kammhöhe zieht Leutnant S. hoch, haargenau über die nun feil nach unten, benennende abflürende Maschine.

Der obere Verband aber ist jetzt lebhafter geworden. Er setzt zum Gegenangriff an, allerdings noch geschloffen, für schuldig. Den am weitesten links fliegenden Gegner pichte ich mir heraus. Ein kurzer Feuerstoß. Brennend wie Zunder schlägt er unten im Wald auf.

Sofort greife ich den nächsten an.

Viele genau — doch was nützt alles Schießen! Verdammte Jähe ist der Bursche. Neuer Angriff. Endlich! Nach einem längeren Feuerstoß plagt die Kiste förmlich auseinander. — Aus dem bisher schulmäßigen Anfliegen der Sowjets wird aber jetzt ein wildes, aufgeregtes Kurven und Kur-beln. Trotz der überlegenen Schnelligkeit der „109“ war es nun beinahe Leichtsinn, anzugreifen. Wir haben ja nur zu dritt und die zwölf! Aber, als ob ich's geübt hätte, daß das der Taufenste werden sollte; ich mußte noch einmal in den aufgeregten Wienenquartier hinein. Erst setzte ich mich aber ein gutes Stück von den Volkshewisten ab und griff dann, so glaube ich, überraschend an. Ich hatte Glück. Nach einem kurzen Feuerstoß brannte der Dritte, und damit mein 15. Gegner im Osten, schlug hart auf einem Feld auf. Doch jetzt wurde es auch höchste Zeit, daß wir uns verdrückten. Der Sprit mußte gerade noch bis hierher hinbauen.“

Oberfeldwebel St. hat zu Ende erzählt. Sein Gesicht strahlt. Er kann es immer noch kaum fassen, daß er dieses Glück hatte. Aber auch der Staffelführer, Oberleutnant B., Sieger in 34 Luftkämpfen, ist freudig erregt. „Donner und Doria, so ein Glück“, ruft er und haut St. kräftig auf die Schulter. „Jetzt haben wir nicht nur den 200. und 300. Abschluß der Gruppe für uns buchen können, sondern auch den 1000. des Geschwaders.“

Wie zur Bestätigung, daß dieser stolze Tag ein nur noch größerer Ansporn für alle Jagdflieger dieses Geschwaders ist, schießt der Gruppenkommandeur am Nachmittag gegen einen 80. Gegner ab. Den würdigsten Abschluß dieser bewegenden Stunden aber gibt am Abend der General. Sein Dank an den Kommodore ist ebenfalls für alle, ob Flieger oder Wart, eine noch größere Verpflichtung.

Front und Heimat sind verbunden durch die Dpfer. Zeige auch du deine Verbundenheit und bringe dein Dpfer zur 5. und letzten Hausammlung des zweiten Kriegsjahres für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Sonntag.

Vorstoß an die Murman-Küste

Deutsche Zerstörer vernichten drei Sowjetfahrzeuge.

Zum ersten Male in diesem Jahre stoßen deutsche Kriegsfahrzeuge in die sowjetischen Eismeerwasser vor. Ihr Erscheinen im Europäischen Nordmeer, der Barents-See, und vor der Murman-Küste soll und muß für den bolschewistischen Feind eine ungeheure Ueberraschung sein. Weit voneinander gestaffelt können wir das Gebiet östlichwärts durch. Schon können wir drüben festes Land erkennen, Leuchttürme blinken auf, ahnungslos und nicht wissend, daß ein gefährlicher Gegner ihren Weg kreuzt.

Harte Soldatenaugen spähen den Horizont ab, versuchen, den Nebel zu durchdringen und plötzlich gellt der faszinierende Ruf über Ded: „Feindliche Schiffe voraus!“

Schon schlägt der erste Schuß des Führerbootes in bedrohlicher Nähe des feindlichen Verbandes ein. Sie haben die Gefahr erkannt, drehen in lähmendem Entsetzen und mit hoher Fahrt gegen die Küste ab, versuchen verzweifelt, rettendes Land zu erreichen, doch jetzt sollt ihr uns kennen lernen.

Kaubtieren gleich jagen die deutschen Zerstörer hinter ihrer Beute her, umstellen sie im Halbkreis, schon legt die erste Salve aus den Motoren. Dide Rauchwolken hüllen für Minuten das größte der feindlichen Schiffe ein, die ersten Treffer sind im Ziel. Da endlich scheinen sie drüben aus ihrer Erstarrung zu erwachen. Mündungsfeuer blüht auf, glühender Stahl kriecht hoch über oder hinter uns, da hebt schon wieder die Brücke unter der Gewalt der eigenen Abschüsse. Wild saugen die Granaten über das Meer, schlagen mit vernichtender Wucht in das feindliche Fahrzeug, das zu Tode getroffen bewegungslos liegenbleibt. Himmelschein züngelt achtern hoch, dunkler Qualm steigt zum Himmel, noch einmal bäumt sich das Ged' steil auf, dann ist es aus. Langsam versinkt das erste Dpfer in den Fluten.

Mit heißen Augen beobachten wir, wie ein mit uns im Verband fahrender Zerstörer das zweite Sowjetschiff in Grund und Boden schießt, doch unsere konzentrierte Aufmerksamkeit muß sich jetzt dem dritten und letzten Gegner zuwenden, der mit äußerster Kraft einer schmalen Wucht zustrebt. Wir misshachten die Gefahr, die uns vom Lande her drohen könnte, verfolgen das Fahrzeug hart unter der Küste, deden es mit Treffern in die Bordwand und Aufbauten ein und ruhen nicht, bis es mit schwerer Schlagseite nach Steuerbord abzujaufen beginnt.

Vertliches und Sächsisches

Im August

Die Hundstage sind ins Land gekommen. Der Heumonat geht zu Ende. Der Erntemonat steigt langsam heraus. August: Erinnerung an den römischen Kaiser Augustus, der auf den sechsten Monat des römischen Kalenders seinen Namen übertrug zum Gedenken an mehrere seiner Siege. Julius Cäsar hatte diesen selben Monat kurz zuvor um zwei Tage verlängert. Und so ist er unserer Zeit überkommen: der August mit seinen 31 Tagen.

Wir Deutschen aber nannten ihn Schnittmonat, Erntemonat oder Ernting, Koch- oder Hagemonat. Heute kamen diese Namen wieder zu Ehren und allgemeinerem Gebrauch — ein Volk bejaunt sich (wie auch auf anderen Gebieten) auf sein Wesen, auf die ihm gemäßen Dinge und somit auf Namen, die ihm ungleich mehr sagen als die römische Bezeichnung, ihm überhaupt erst etwas sagen und die Natur, das Klima, das Leben deutschen Landes im jeweiligen Jahresabschnitt kennzeichnen und ausdeuten.

Alter Volks Glaube, der an so vielen Tagen des Jahres hängt, hat im ersten Tage des August einen Unglückstag zu finden gemeint und sieht ihn auch wohl heute noch als einen solchen an, wenngleich kühler Intellektualismus allen alten Glauben als Aberglauben verschreiben möchte. Noch immer wird in manchen Gegenden an diesem Tage keine Hochzeit gehalten. Denn an ihm wurde einstmals der Satan aus dem Himmel gestoßen; und darum geht immer wieder zu dieser Frist sein Sinnen und Trachten dahin, den Menschen in Gefahren zu führen, ihm Ungemach und Unglück zu bereiten und sich so Genugtuung zu verschaffen für das, was ihm selber einst geschah.

Erleichterungen im Fernsprechnetz. Der Fernsprechnetz hat in der Kriegszeit eine außerordentlich starke Steigerung erfahren, die sich besonders in den Abendstunden nach 19 Uhr bemerkbar macht. Denn zu dieser Zeit tritt eine Ermäßigung der Gebühren ein. Längere Wartezeiten sind unvermeidlich. Die Industrie- und Handelskammer zu Jittau empfiehlt daher, etwaige Gespräche schon vorher, etwa nach 17 Uhr anzumelden, da die Leitungen dann weniger belastet sind. Aber auch für die Zeit nach 19 Uhr können schon einige Stunden vorher Ferngespräche angemeldet werden, wenn nur zum Ausdruck gebracht wird, daß sie bis 19 Uhr zurückzustellen sind. Bis 24 Uhr nicht ausgeführte Gesprächsanmeldungen werden eitrinen. Alle nach 22 bis 24 Uhr angemeldeten Ferngespräche haben aber noch bis 8 Uhr des folgenden Tages, von welchem Zeitpunkt ab wieder die vollen Gebühren erhoben werden, Gültigkeit. Da erfahrungsgemäß die Leitungen in den frühen Morgenstunden nicht so stark belastet sind, empfiehlt es sich, ab 22 Uhr Ferngespräche noch zu vereinbarten Gebühren anzumelden und sie bis zu einer bestimmten Stunde des nächsten Morgens (Abwicklung bis 8 Uhr früh) zurückzustellen bzw. befristet zu lassen. Auf diese Weise werden Wartezeiten und unnötige Rückfragen vermieden.

Wehrmannschaften Pulsnitz

Alle Wehrmänner von Pulsnitz und Friedersdorf Sonntag den 3. August, Dienst. Stellen 8 Uhr Schützenhaus.

Mitnahme Dritter im bewinkelten Kraftwagen. In der „Deutschen Gemeindebeamten-Zeitung“ wird mitgeteilt: Der Reichsverkehrsminister hat schon in seinem Erlass vom 19. 3. 40 zur Befehung von Zweifeln festgestellt, daß, wer auf einer in öffentlichen Interesse liegenden Fahrt, ohne einen Umweg zu machen, mit seinem Kraftfahrzeug eine andere Person aus Gefälligkeit mitnimmt, sich keines Mißbrauchs schuldig macht. Dieser Auffassung hat sich nunmehr auch das Reichsgericht angeschlossen. Es wird zunächst eine frühere Entscheidung des Reichsgerichts bestätigt, daß selbstverständlich die Benutzung eines bewinkelten Kraftfahrzeuges zu einer Vergnügungsfahrt unzulässig und strafbar ist. Es wird dann auch ausgeführt, daß die bloße Mitnahme einiger Personen auf einer durch das anerkannte öffentliche Interesse völlig gedeckten Fahrt kein strafbarer Mißbrauch des Fahrzeuges ist. Das Reichsgericht hat dadurch, daß bei der bloßen Mitnahme von Fahrgästen dem mäßigen Mehrverbrauch an Treibstoff und Vereisung, der allein durch die größere Belastung des Wagens verursacht wird, innerlich die Befriedigung eines Verkehrsbedürfnisses gegenübersteht. Voraussetzung dafür ist natürlich, daß im Interesse der mitgenommenen Personen kein Umweg gemacht wird. Der Reichsverkehrsminister hat darüber hinaus ersucht, auf die Bildung von „Fahrtgemeinschaften“ hinzuwirken, die schon in dem erlicen Ausföhrungsersatz erwähnt waren. Durch die Zusammenlegung mehrerer Verkehrsnehmer auf eine Fahrt wird das Ziel des Gesetzgebers Betriebsstoff und Material möglichst zu sparen ebenfalls erreicht. Es bestehen also reichsgesetzlich keine Bedenken mehr dagegen, daß der Führer eines bewinkelten Fahrzeuges auf seiner im öffentlichen Interesse liegenden Fahrt weitere Personen mitnimmt, vorausgesetzt, daß er keinesfalls ihre Wege einen Umweg macht.

Neue Fettmarken-Nichtlinien für Deutschlands Gaststätten. Um eine Einheitlichkeit auf diesem Gebiete herbeizuföhren, hat der Leiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe Richtlinien für die Abgabe von Fettmarken durch Gaststättenbetreiber herausgegeben. Danach dürfen in allen Gaststättenbetrieben Großdeutschlands von nun an die nachstehenden Fettmengen für die aufgeführten Gerichte und Speisen verarbeitet und vom Gast die entsprechenden Marken gefordert werden: für Fleischspeisen — mit Ausnahme der Pfannkuchen — 10 Gramm Fett (wobei aber der Versuch gemacht werden soll, 50-Gramm-Fleischgerichte mit 5 Gramm Fett abzugeben), für in der Pfanne gebratene, insbesondere panierte Steaks, Fischfilets und Eierspeisen 15 bis 20 Gramm, für deutsches Beefsteak und Bratfloß jedoch nur 10 Gramm, für sonstige warme Fleischgerichte höchstens 10 Gramm, für Fleischragouts und Gulasch 10 Gramm, für Gemüse, Teigwaren und entsprechende Eintopfgerichte bis zu 10 Gramm, für Gemüse und Teigwaren als Beilage und für Salate höchstens 5 Gramm, jedoch für Salate, die nach Art von Mayonnaise zubereitet sind, 10 bis 15 Gramm, für Vorspeisen mit Ausnahme der Mayonnaisenpeisen 5 bis 10 Gramm, für Bratkartoffeln bis zu 15 Gramm, für Geflügel je Portion 10 Gramm, für Gänse- und Entenbraten aber keine Fettmarken, für Butterbrot, Brot mit Aufschnitt oder Käse und Butter höchstens 10 Gramm Fettmarken je 50 Gramm Brotgewicht. Für ein Gebäck (Suppe, Hauptgang, Nachtisch) einschließlich aller Beilagen dürfen höchstens 20 Gramm Fett verlangt werden. Es ist anzustreben, daß in der Hauptkategorie Gebäck, die mit geringeren Fettmengen als denen der Richtlinien auskommen, können die Fettmarkenforderungen entsprechend niedriger halten.

Wenn der Volksgenosse bei der Verbrecherverfolgung mitwirkt. Die Verordnung gegen Gewaltverbrecher vom 5. Dezember 1939 gewährt auch dem Volksgenossen als Helfer bei der

Verfolgung eines Verbrechers den Amtsaus der Polizei- und Justizbeamten. In der „Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht“ wird nun erklärt, wie weit die „Polizeigewalt“ des Volksgenossen nach der genannten Verordnung geht. Unter Verbrechen im Sinne der Verordnung soll danach eine nach deutscher Volksmoral schwerwiegende Straftat verstanden werden. Bloße Uebertretungen fallen dagegen nicht in den Kreis der von Volksgenossen zu verfolgenden Straftaten. Das Verfolgungsrecht des Volksgenossen schließt auch keine allgemeine Durchsuchungsbeugnis zur Verbrecherfahndung ein, also keine „allgemeine Schnüffelrei auf gut Glück“, wie der Kommentator sagt. Daß die Verfolgung auf frischer Tat geschehen muß, ist nicht nötig, sondern ein gesuchter Verbrecher kann beim Auslaufen jederzeit verfolgt werden. Das gilt vor allem bei flüchtig Gesuchten. Die Möglichkeit des Gebrauchs einer Schußwaffe bei der Verfolgung ist vom Volksgenossen sorgfältig zu erwägen. Er kann hier nicht die gleichen Befugnisse haben wie der Polizei- und der Justizbeamte. Diese Grenzziehung sei notwendig, um unberechtigten Waffengebrauch auszuschließen und zu verhindern, daß auch nur der Gedanke an eine urteillose Justiz aufkommen könnte.

Stadt Wehlen. In der Elbe ertrunken. Ein hiesiger Einwohner war mit der Föhre über die Elbe gefahren. An der Landestelle tat er einen unbedachten Schritt und fiel in die Elbe. Er ertrank, ehe eine Rettung möglich war.

Waldenburg. Wildentjagd nahm tragischen Ausgana. Bei einer Wildentjagd begab sich ein Teilnehmer entgegen der Anweisung des Jagdberechtigten in das Schußfeld. Er wurde tödlich getroffen.

Benig. Flitz mordete 60 Hühner. In Lanau-erba-Niederhain hat ein Flitz insgesamt 60 Hühner umgebracht.

Vertiefung volkspflegerischer Arbeit

Mitten im Kriege planvolle Erweiterung der Arbeit der NSB.

Die Fragen kriegsbedingter, ständig zunehmender Arbeitsfülle, welche die NSDAP, der NSB, überantwortet hat, veranlassen Oberbefehlshaber Hilgenfeldt zu einer grundlegenden Arbeitsbesprechung in der Gauhschule der NSB in Berlin-Wannsee.

Immer stärker tritt in den Mittelpunkt der Aufgaben die fachliche Vertiefung der volkspflegerischen Arbeit. Sie muß trotz der durch den Krieg veranlaßten Einberufungen stärkstens vorangetrieben werden. Der reiche Arbeitsanfall macht es notwendig, daß die ehrenamtliche Tätigkeit weiter ausgedehnt wurde, und so sind heute trotz des Krieges insgesamt 150 000 Blockwarter und Blockhelferinnen mehr eingesetzt in der volkspflegerischen Arbeit als im Frieden.

Es liegt im Wesen der sozialen Verantwortung, daß in ihr vor allem der ältere Mensch tätig wird. In dieser Verantwortung lag auch die Möglichkeit, mitten im Kriege eine planvolle Erweiterung der Arbeit vorzubereiten, welche die erzieherische und gesundheitspflegerischen Aufgaben an Mutter und Kind verstärkt. Die Ausbildung der Fachkräfte hat weitere 10 000 ausgebildete Mitarbeiter in die NSB-Arbeit einhalten können. Vor allem ist es die Strukturveränderung mancher Gauen und die Volkstumsfrage in den Grenzgebieten sowie die gesundheitliche Betreuung in den neuen Gauen, die das Gesch der volkspflegerischen Arbeit bestimmt. Insgesamt hat heute die NSB kraft ihres parteiamtlichen Auftrages die erste soziale Begegnung dieser Volksgenossen mit dem Nationalsozialismus so zu gestalten, daß die Dynamik unserer Volkshausung zum eindeutigen Bekenntnis auch dieser neuen Volksgenossen wird.

Die großen Gesichtspunkte dieser vielfältigen Aufträge verlangen vor allem die verantwortungsbewusste Volkspflegerin oder Schwester.

Es wird daher mehr als je zuvor darauf ankommen, die sozialpflegerischen Frauenberufe noch stärker in den Mittelpunkt der Berufswahl zu stellen.

Hilgenfeldt legte daher auf die notwendige Nachwuchslengung ganz besonderen Wert. Um so mehr, als sich diese Berufe für die freischöpferische Persönlichkeit ganz besonders eignen.

Landwirtschaftliche Umschau

Zusammenfassende Uebersicht über die Lage der deutschen

Ernteaussichten. Die Berichte aus Deutschland und den übrigen europäischen Ländern lassen erkennen, daß in diesem Jahr eine bessere und größere Ernte zu erwarten ist als im Vorjahre. So erhofft Italien sehr gute Erträge; die Südländer werden in diesem Jahre ihre Stellung als Getreidelieferanten Mitteleuropas wieder einnehmen können; Barar erwartet eine Rekorderte; eine gute Ernte wird auch Bulgarien gemeldet; äußerst günstig fällt die Weizenernte Kroatiens aus und auch die serbische übersteigt die vorjährige beträchtlich.

Kartoffelernte. Trotz vorübergehender Verknappung ist wieder eine geregelte und ausreichende Versorgung gesichert. Da die Ernte begonnen hat und die Anlieferungen aus den Frühkartoffel-Anbaugebieten täglich größer werden. Für eine geregelte Verteilung über das ganze Reichsgebiet ist Sorge getragen.

Märkte. Mit dem Fortschreiten der Ernte hat auch die Umsatztätigkeit am Getreidegroßmarkt von Tag zu Tag zugenommen. Am Futtermittelmarkt ist die Lage im ganzen unverändert. Heu war reichlich zu haben.

Tierzucht. In Durchführung des deutsch-italienischen Agrarabkommens ist nunmehr auch eine deutsch-italienische Tierzuchtmission gebildet worden. Sie hat die Aufgabe, die Zusammenarbeit der beiden Länder auf dem Gebiet der Tierzucht mit dem Ziele einer beiderseitigen Leistungssteigerung zu fördern.

Düngemittel und Saatgut. Das im § 1 der Verordnung zur Erleichterung des Frühbezuges von Düngemitteln und Saatgut bezeichnete Pfandrecht entsteht auch wegen der Ansprüche aus solchen Lieferungen, die zur Steigerung des Ertrages der Ernte 1942 nach dem § 1. 7. 41 beschafft und verwendet worden sind.

Weinbau. Die Traubenblüte nahm in fast allen deutschen Weinbaugebieten einen sehr günstigen Verlauf. Es ist mit einer mehr als zufriedenstellenden Weinernte zu rechnen. Ebenso günstig wird auch die französische Weinernte geschätzt.

Sabaftbau. Nach allen Anzeichen wird auch die Sabaft-ernte in diesem Jahr wieder gut ausfallen. Ebenso lassen die Berichte aus den wichtigsten Sabafanbaugebieten des Südoftens gute Orientabake erwarten.

Bauwirtschaft. Vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft wurde ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Um- und Neubau von Bauernhöfen ausgeschrieben.

Generalgouvernement. Durch intensive Bewirtschaftung des Bodens und Verbesserung des Saatgutes sind heuer höhere Ernteerträge zu erwarten.

Ausland. In Frankreich ist ein Gesetz erlassen worden, das alle jungen Leute aus der Landwirtschaft verpflichtet, drei Jahre hindurch hundert Stunden jährlich an landwirtschaftlichen Ausbildungsstellen teilzunehmen. Ferner ist die Einrichtung von landwirtschaftlichen Saisonkursen zur Weiterbildung vorgesehen. Nach Rückeroberung Besarabiens ist Grund und Boden wieder Eigentum des besarabischen Bauern geworden. — Die neuseeländischen und australischen Farmer sind durch die fast völlige Unterbrechung ihrer Geschäftsbeziehungen zur englischen Insel in eine große Abfahrtskrise geraten.



26. Zuteilungsperiode										Der Übersichtsplan des Verbrauchers										ZUTEILUNGSWOCHE 4. 8. bis 10. 8. 1941.		
Es erhalten	Reichsbrotkarte			Reichsfleischkarte			Reichsfettkarte			Reichsmilchk.		Nährmittelkarte			Reichszuckerkarte							
	Abschnitt	Gramm		Abschnitt	Gramm		Abschnitt	Warenart	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt	Warenart	Gramm					
Normalverbraucher	KARTE A (Karte B, siehe Erläuterungen)			II linke Seite (4mal je 50)	200		10 g, 5 g	Margarine oder Oel	200 (28.7. bis 24. 8.)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter und besondere Berufe	1-3** u. 11-20 für 4 Wo. 30, 31	je 25	Nährmittel (Teigwaren nur auf die mit T bezeichneten Abschnitte)	1	Zucker	250	28. 7. bis 10. 8.					
	6 und 10	500 od. 375 Mehl je 500 = 1000				Ma		125	23.7.-24.8.				N 6-N 10*)	125	Reis	2		Zucker desgl.	200			
	14	250				Bu 2		125	23.7.-24.8.				N 21, N 22 für 4 Wo.	je 25	Sago, Kartoffelstärkem., Puddingm., Reisfloeken							
Jugendliche 10-20 Jahre	6 und 10	500 od. 375 Mehl je 500 = 1000		II rechte Seite (4mal je 50)	200		2	Quark	125	Für alle Verbrauchergruppen	N 23 N 24, N 32	je 25	Kaffee-Ersatzmittel od. Kaffee-Zusatzmittel									
	14	750																				
	8mal	je 50 = 400																				
Kinder (K)	2 u. 10	je 500 od. 375 Mehl		wie Normalverbraucher				Butter Marg. oder Oel	250 (28.7.-10.8.)													
	6	500						Quark	125													
	2mal (je 100 g)	200						Käse	62,5													
Kleinkinder (KIK)	2 (6mal je 100)	600		II linke Seite (3mal je 50) II rechte Seite (2mal je 50)	150		10 g, 5 g	Margarine od. Oel	90, 72 (23.7.-24.8.)													
	6	500 od. 375 Mehl									Speck od. Rohfett oder Schmalz	62,5										
	8mal (je 50 g)	400										50										
Zusätzlich erhalten: (S) a. Zusatzk.	2	500						Marg. od. Oel	90, 72 (23.7.-24.8.)													
	6	500 od. 375 Mehl							160, 128													
	8mal (je 50 g)	400							125													
Schwerstarb. (St) auf Zusatzkarte	2	1000		II (2mal je 50)	600		10 g, 5 g	Marg. od. Oel	90, 72 (23.7.-24.8.)													
	6	500										160, 128										
	10	500 od. 375 Mehl										125										
	8mal (je 50 g)	400							375													

Erläuterungen
 Kleinstkinder wie Kik, aber 1/2 L Milch täglich.
 Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kunsthonig, auf den Abschn. F 5 62,5 g Kakaopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. Jugendliche von 14-18 Jahren erhalten zusätzlich 62,5 g Marg. od. 50 g Oel und 62,5 Butter auf besondere Karte. Der Abschnitt „Käse“ gilt noch bis 10. 8. 41.
 Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. — Normalverbraucher und Jugendliche erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschnitte zu je 10 g) für 4 Wochen. Auf die mit einem „R“ versehenen Abschnitte dürfen nur Roggenmehlerzeugnisse abgegeben werden. Die über Mehl lautenden Abschnitte und alle Abschnitte der KIK gelten im ganzen Zuteilungszeitraum.

Letzte Meldungen

Ohne Erklärung abgelehnt — USA-Militärbeobachter an der Sowjetfront unerwünscht
 New York. Der Zeitschrift „News Week“ zufolge hat die Sowjetregierung das Ersuchen der USA, Militärbeobachter in die Kriegszone zu lassen, glatt abgelehnt. Der stellvertretende Außenminister Sumner Welles hatte ein derartiges dringendes Ersuchen gestellt, das jedoch ohne Erklärung abgelehnt worden ist.
 Wir haben Verständnis dafür, daß die Bolschewisten keine ausländischen Beobachter brauchen können, selbst wenn sie der Regierung dieses Landes um Materialhilfe in den Ohren liegen. Es käme bei diesen Frontbesuchen doch manches zum Vorschein, was den neuen Freunden vorbehalten bleiben soll.
 Kriegsgeschehen bei Kriegsgeschehen
 Washington. Kriegsminister Stimson ernannte nach einer Meldung der „New York Herald Tribune“ den bekannten Kriegsgeschehen Generalmajor Erhan zu seinem Hauptberater. Erhan verlangte in einer Rede in New York am 13. Mai, daß die USA unverzüglich Deutschland den Krieg erklären solle.

„El Chileno“ gegen die Schwarze Liste Roosevelt
 Santiago de Chile. „El Chileno“ wendet sich gegen die Schwarze Liste und bringt im Wortlaut den Protest der USA gegen England wegen der Schwarzen Listen im Weltkrieg. Das Blatt schreibt dazu, man brauche in diesem Dokument nur England für die USA einzusetzen und für USA die Namen der südamerikanischen Staaten und stelle so die denkbar beste Verteidigung gegen das System der Schwarzen Liste dar.
 Nichtachtung der Mexitaner in USA
 Boston. Berichte nordamerikanischer Blätter zeigen, wie es mit der USA-Politik der guten Nachbarschaft bestellt ist. Aus den Berichten geht hervor, daß die in den USA lebenden Mexitaner bittere Beschwerden über die ihnen zuteil werdende „zweitklassige“ Behandlung führen.



Gesellschaft 14/178

Sämtliche Scharen stellen am Sonntag, 3. 8., 7.45 Uhr in Bilschheim (HJ-Heim) zum Dienst. Sportfächer und Schreibzeug mitbringen. Der Gesellschaftsführer

D. R. K.

Beneidung (m) 2 Kamenz Zug 1 Pulsnitz
 Der Zug stellt Montag, 4. 8., 20 Uhr am Geräteschuppen. Alles hat zu erscheinen, die Verbandsfächer sind mitzubringen. H. Bachstein, DRK-Wachsführer.

Saatgetreide - Hochzucht

Winterroggen Winterweizen Wintergerste

empfehlen wir und bitten um Ihre Bestellung.
 Unsere Saatgut-Reinigungs- und Beiz-Anlage steht ab Dienstag, den 5. August 1941 wieder im Betrieb.
 Reinigen und beizen auch Sie Ihr Saatgetreide
 Winterroggen, Winterweizen, Wintergerste.
 Spar-, Kredit- u. Bezugsverein e. G. m. b. H.
 Pulsnitz Ruf 754

Bettfedern

nur Qualitätsware — Preisliste frei.
 Bettfedernverband Paul Wittig, Langenhennersdorf bei Pirna.

Hauptverleger: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. — Preisliste Nr. 6

Ämtlicher Teil

Fällige Steuern im August 1941

- 5. d. M.: Aufwertungssteuer
 - 10. d. M.: Bürgersteuer, 3. Termin der Veranlagten. (Die Bürgersteuer der Lohnsteuerpflichtigen ab Juli ist mit der Lohnsteuer an das Finanzamt abzuführen)
 - 15. d. M.: Grundsteuer, 2. Termin.
 - 15. d. M.: Gewerbesteuer, 2. Termin.
- Bei nichtrechtzeitiger Zahlung ist ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 v. H. zu entrichten.
 Ab 1. August 1941 beträgt der Mindestbetrag der Mahngebühren — 50 RM.
 Pulsnitz und Ohorn, am 1. August 1941.
 Die Bürgermeister.

Olympia - Theater

Sonnabend 5.30 und 8.00 Uhr,
 Sonntag 3.30, 5.45 und 8.00 Uhr

Der Vetter aus Dingsda

nach Künnekens erfolgreicher Operette mit:
 Lizzi Holzschuh, Lien Deyers, Rudolf Platte, Jakob Tiedtke, Paul Heidemann, Walter v. Lennep
 Selten ist wohl eine Musik so volkstümlich geworden
 Wer kennt nicht:
 „Ich bin nur ein armer Wandergesell . . .“
 Im Beiprogramm:
Das unsichtbare Netz
Die Deutsche Wochenschau
 Sonnabend 3 Uhr Kinder-Vorstellung

Starke Ferkel

verkauft
 Gotth. Rammer, Ohorn
 Telefon 569

Gebrauchte

Dezimalwaage

1000 kg — mit Gewichten zu verkaufen.
 August Brückner
 G. m. b. H., Pulsnitz



Bitte
 Anzeigen-Manuskripte
deutlich schreiben!
 Sie vermeiden damit im eigenen Interesse Irrtümer!

Buschmühle Ohorn.

Jeden Dienstag bis auf weiteres
Ruhetag.

Wir stellen ein (im Betrieb)
Arbeitskräfte
 für Sattler-Handarbeiten
 Gebrüder Kaiser, Lederwarenfabrik, Ohorn.

Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern

Vermählt:
 Kamenz, Alfred Vogt und Käthe geb. Bergmann.
 Gestorben und Geblieben:
 Banschwitz, Leutnant Lehrer Rudolf Schönfeld.
 Wiesa, Geft. Herbert Berndt.
 Radberg, Dachdeckermeister i. R. Gustav Müller.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
 Plötzlich und unerwartet verschied heute sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter und Großmutter
Emilie Pauline verw. Philipp,
 geb. Thalheim
 im Alter von 75 Jahren.
 In stiller Trauer
die Hinterbliebenen
 Ohorn, Dresden, Pirna-Zehista, 31. Juli 1941.
 Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Sonntag nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

kleine Raucher-Tips

12 Seien Sie Ihrem Händler nicht böse, wenn er Zigaretten zur Zeit nicht unbeschränkt abgibt. Die gute MOKRI kann jetzt natürlich nicht in beliebigem Umfang geliefert werden. Aber jede MOKRI ist nach wie vor ein Genuß reinen Orienttabaks.

MOKRI

6 ZIGARETTEN OHNE



Geleitungsverlust auf 140 500 BRZ. angestiegen

Tiefer Vorstoß in die Ukraine — Bomben auf Moskau und Drel — Schwere britische Flugzeugverluste

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Juli.
Bei der Verfolgung der in der Ukraine geschlagenen russischen Armeen stießen deutsche Kräfte tief in die feindlichen Rückzugsbewegungen hinein. Die Einschließung des Feindes östwärts Smolensk wurde weiter verengt. Die in Ost- und kämpfenden Verbände warfen den Gegner nach Norden zurück.

Kampfflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht militärische Ziele in Moskau sowie den Eisenbahnhauptknotenpunkt Drel mit Bomben.

Unterseeboote verfolgten die zersprengten Reste des im Atlantik angegriffenen Geleitungsverlustes und versenkten fünf weitere bewaffnete Handelsschiffe von zusammen 24 000 BRZ. Die Gesamtverluste des Feindes durch diese Operationen haben sich damit auf 140 500 BRZ erhöht.

Im Kampf gegen England beschädigte die Luftwaffe durch Bombenwurf ein großes Handelsschiff ostwärts Lowestoft schwer. Weitere Bombenangriffe erfolgten in der letzten Nacht auf Flugplätze im Südosten und Südwesten der Insel.

Der Angriffsversuch von rund 40 britischen Flugzeugen, die von einem Flugzeugträger im Nordlichen Eismeer gegen den Hafen Kirkenes gestartet waren, wurde vereitelt. Der Feind verlor hierbei in Luftkämpfen 23 Flugzeuge, durch Flakartillerie und Marineartillerie fünf Flugzeuge.

Ueber der Deutschen Bucht schossen Jagdflugzeuge aus einem Verband von acht englischen Bombern fünf Flugzeuge ab. Marineartillerie brachte zwei, ein Räumboot ein britisches Kampfflugzeug zum Absturz.

An einigen Orten Westdeutschlands warfen britische Flugzeuge in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten.

Drei Britenflugzeuge vor Norwegen abgeschossen

Deutsche Marineartillerie schoß bei dem bereits gemeldeten Versuch britischer Kampfflugzeuge am 30. Juli die norwegischen Küstengewässer anzustreifen, zwei britische Maschinen ab. Ein deutsches Räumboot, auf das der dritte bereits abgedrehte Flieger einen Bombenwurf versuchte, schoß das britische Flugzeug mit wenigen wohlgezielten Flaktreffern ab.

In einer Betrachtung über die Kämpfe im Osten sah sich dieser Tage die Londoner „Times“ zu dem Eingeständnis gezwungen, die Sowjetarmee befänden sich nach wie vor einer Militärmaschine gegenüber, die eine Durchschlagskraft besäße, wie man sie nie zuvor in der Geschichte gekannt habe. Des weiteren erkennt das Blatt an, daß die unmittelbaren Schwierigkeiten der Sowjettruppen ernst, ihre Hilfsquellen aber „nicht unerschöpflich“ sind. Warum so zaghaft? Das, was die „Times“ Schwierigkeiten nennt, ist in Wahrheit eine Katastrophe der Sowjettruppen. So lang die Kampffront im Osten ist — die Nord-Süd-Entfernung ist etwa viermal so lang wie die Westfront des Weltkrieges und entspricht etwa der Entfernung von Berlin nach Gibraltar — so tief der Raum ist, in dem die Schlachten für die Befreiung Europas geschlagen werden, so verschiedenartig die

Verhältnisse an den einzelnen Frontabschnitten sind: allen Kampfhandlungen gemein ist die hohe Ueberlegenheit der deutschen Waffen. Das Gebiet, was in den ersten Kampfwochen von den deutschen Truppen erobert worden ist, ist kaum kleiner als das Staatsgebiet des Großdeutschen Reiches. Schon daraus ergibt sich, wie gewaltig die Erfolge sind, die unsere Soldaten im Osten errungen haben. Hinzu kommt, daß die Sowjettruppen auch eine ungeheure Einbuße am Material erlitten haben. Diese Verluste aber sind größer, als sie auch der bestausgerüstete Staat auf die Dauer aushalten kann. Auch Einzelmeldungen unterstreichen immer wieder die deutsche Vernichtungsstrategie, die das ganze Geschehen im Osten beherrscht. So sind allein an einem kleinen Frontabschnitt im Raum nordostwärts von Smolensk in zwei Tagen 230 Panzerkampfwagen vernichtet worden. Was das zu bedeuten hat, erfieht man so recht, wenn man hört, daß das mehr ist, als die Ausrüstung einer bolschewistischen Panzerdivision beträgt, und mehr auch, als die Hälfte der Monatsproduktion der Panzerindustrie der Sowjetunion ausmacht.

Wo blieb dagegen die versprochene englische Entlastungs-offensive? Und dabei hat man sogar feste Termine dafür genannt, konnte es passieren, daß sich am 22. Juli in Holland die



Die Kämpfe am Dnjepr. Tagelang rannte der Feind verzweifelt gegen den Südfügel des deutschen Durchbruchs. Er wurde von Infanteriedivisionen zurückgeschlagen. Hier rollen Panzerjäger zur Vordrängstelle. R.K.-Cassian-Weltbild (M).

wenigen vom Strand entfernt, weil es die, die Engländer würden kommen. Soweit aber England den Versuch gemacht hat, durch eine „Luftoffensive“ den Sowjettruppen eine Atempause zu verschaffen, sind diese Angriffe restlos gescheitert. Wo die Engländer am Tage einzufallen versuchten, wurden sie unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Schwarze Tage in dieser Hinsicht waren der 23. und der 24. Juli, an denen deutsche Jäger, deutsche Vorpostenboote und die deutsche Flak im Zeitraum von 30 Stunden 87 britische Flugzeuge vernichteten. Diese Verluste hat Churchill selbstverständlich seinem Volk unterzogen. Um nun sein Gedächtnis aufzufrischen, sind von deutscher Seite die Namen der in diesen zwei Tagen in deutsche Gefangenschaft geratenen oder als Leichen geborgenen britischen Flieger veröffentlicht worden. So haben die Briten sich sehr schnell davon überzeugen müssen, daß trotz der harten Kämpfe im Osten die deutsche Wehrmacht auch an der Küste im Westen nach wie vor auf der Wacht steht, bereit und fähig, jeden britischen Angriffsversuch vernichtend zurückzuweisen. Das einzige, was die Engländer weiter tun können, ist daher die nächtlichen Einflüge.

Über nicht nur auf dem Lande und in der Luft, sondern auch auf dem Meere führt Deutschland den Kampf gegen England überaus erfolgreich. Wenn auch der Atlantik leerer und leerer wird, wenn auch die kurzen Sommernächte den U-Booten nicht besonders günstig sind, wenn auch die deutschen A-Boote manchmal wochenlang kreuzen müssen, bis sie eine Masspflanze zu Gesicht bekommen, so wird dafür jedes feindliche Schiff, und sei es noch so sehr gesichert, das einem deutschen A-Boot vor die Rohre kommt, auch vernichtet. So hat denn auch der von unseren Unterseebooten im Atlantik zersprengte eindliche Geleitungsverlust weitere Verluste erlitten, wodurch sich nunmehr die Gesamtverluste dieses Geleitungsverlustes auf 140 500 BRZ erhöht haben.

Ausfall aus Tobruk abgewiesen

Tanker an der Cyrenaika-Küste versenkt.

DNB. Rom, 31. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika an der Tobruk-Front wurden feindliche Abteilungen, die von Panzergruppen unterstützt waren, in die Flucht geschlagen. Deutsche Artillerie hat die Anlagen und Verteidigungsstellungen von Tobruk beschossen.

Im Verlauf des im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Einfluges auf Benghasi hat unsere Bodenabwehr ein englisches Flugzeug abgeschossen. Das Flugzeug stürzte ins Meer ab.

Flugzeuge der Achse haben vor den Küsten der Cyrenaika einen Tanker versenkt und einen Dampfer schwer beschädigt.

In Ostafrika haben Schwarzhemden und Eingeborenenverbände Kühnheit und Vorkühnheit unternommen, wobei es ihnen gelang, in feindliche Stellungen einzudringen. Der Feind leistete Widerstand, wurde aber überall in die Flucht geschlagen. Er erlitt Verluste an Menschen und Material. In den letzten Tagen fanden einige Einflüge auf die Wohnviertel von Gondar statt. Es sind keine Opfer zu beklagen. Englische Flugzeuge griffen gestern nachmittags Cagliari an. Unsere Bodenabwehr und unsere Jagdflugzeuge haben die feindlichen Aktionen sofort zurückgewiesen. Es ist nur ein Opfer zu beklagen.

Volkstum, Kunst und Wissen

Von Gewalt und Antik des Krieges

Zur Ausstellung des Kriegsmalers Professor Vollbehr in Dresden

In der Städtischen Kunsthalle an der Lennestraße in Dresden wurde die vom Reichsminister Dr. Lohd veranstaltete Ausstellung „Am Westwall, in Polen und Frankreich“, die die Werke des Kriegsmalers Prof. Ernst Vollbehr umfaßt, mit einer feierlichen Feierstunde eröffnet.

Von farbigen Bildentwürfen spricht der Katalog der Ausstellung, die ein malerisches Werk von seltener Fülle umfaßt. Und es sind Dokumente, die den Besucher in ihren Bann ziehen, ihn genau so fesseln wie der Wehrmachtbericht täglich mit Spannung erwartet wird, genau solche Spannung hervorzurufen, wie eine Erklärung der Staatsführung zum Ablauf dieses unseres deutschen Kampfes in uns entfacht. Es ist darum eine politische Ausstellung. Das, dank einem glücklichen Umstand in Dresden zur Schau gestellte Werk des Malers, wird bereinigt, wenn die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, genau so ein Wort mitsprechen, wie seine heute im Zeughaus zu Berlin befindlichen Bilder des Weltkrieges für das deutsche Volk ihre Bedeutung haben. Vollbehrs Werk ist schlechthin Geschichtsschreibung, mit den Augen des Künstlers gesehen und mit einem von hohem Können geführten Pinsel geschrieben.

Wir sind bei der Form des Wertes. Man wäre geneigt, Vollbehrs Kriegsbilder Skizzen zu nennen wegen der kurzen Frist, in der dieses oder jenes der mehr als 200 Blätter entstanden ist, entstehen mußte. Aber das Wort Skizze trifft nicht das Rechte. Skizzen könnten schon nicht von dieser Eindringlichkeit sein. Es ist eine ausgereifte Kunst, der wir diese Bilder verdanken, und die allein mit diesen kurzen Fristen, mit diesen Augenblicken, die während des rasenden Geschehens des Krieges zur Verfügung stehen, fertig werden konnte. Geschlossenheit und farbige Lebendigkeit vereinen sich zu eindringlicher Kraft, zu einer Kraft, die der Größe und der Unerbittlichkeit des Kampfes entspricht.

Da sind die Trümmer von Warschau, noch während des Einzuges der deutschen Truppen, ja während der Uebergabeverhandlungen geschaut, ohne Zutut irgendeiner Impression, aber auch ohne Verzicht auf einen Eindruck in seiner ganzen Unmittelbarkeit. Da ist der Blick aus der Glasrupe des Flugzeuges auf lodernendes Flammenmeer bombardierter Ziele, dort ein Streifen, wie ihn das Scherenfernrohr in all seiner Deutlichkeit freigab. Es ist jene, die Seelen bedrückende, den Körper vibrieren lassende, den Geist anspornende Gewalt des Krieges, die hier auch dem spürbar wird, der das nicht erlebte, die in dem wieder aufflackernden, der irgendwo ähnliches schaute.

Wir kommen zum Künstler: Seine 65 Jahre trägt er, aber wenn er so an den Bildern vorüberfährt, ist es, als stände ein Junger vor uns. Frisch und lebendig wie seine Sprache, so hell wie seine Augen leuchten, so elastisch wie seine Bewegungen, so ist sein Werk, dem im Dienste des Führers und des deutschen Volkes jede Minute gewidmet ist. Vor dem Weltkriege schenkte er uns das Bild von der Schönheit der deutschen Kolonien, im Weltkrieg stand er seinen Mann, seit 1933 schildert sein Pinsel das Aufbauwert des nationalsozialistischen Deutschlands mit den Bauten des Reichsparteitages, den Reichsautobahnen, mit dem Betreuungswert von „AdA“ und mit der vorzorgenden Rüstung an Westwall und Küste. So umfaßt sein Schaffen Leben und Kämpfen des deutschen Volkes in seltener, ja sogar einmaliger Ganzheit. Uns aber sei sein Werk um so mehr Verpflichtung, als der am 25. März 1876 in Kiel geborene Künstler durch Jahre der Ausbildung sich gerade auch Dresden verbunden fühlt.

Auerer.

Bayreuths große Lehre

Gespräche zum Abschluß der Festspiele. — Wagners Wert zum vollen Leben erwacht.

Bayreuth entehrt auch während seiner Kriegsfestspiele, die der Führer ausdrücklich seinen Soldaten und Arbeitern geschenkt hat, nicht seiner alten unentwegten Freunde, die sich für das Werk Richard Wagners schon zu einer Zeit eingesetzt haben wo das bitter nötig war, und wo dieser Eingabe unter Umständen Opfer kostete oder gar als politische Günde galt. Sie treten zwar in diesen Kriegsjahren in weit geringerer Anzahl in Erscheinung, als dies früher selbstverständlich war, weil fast alle Plätze den Gästen des Führers vorbehalten bleiben. Wo sie aber als Journalisten, Vortragende und Fachleute Zugang erhalten, da stellen sie sich nun auch in den Dienst der neuen sozialistischen Festspiele und empfinden diesen Wandel ganz offen als eine Befreiung vom internationalen Snob, dem eine oberflächliche Sensation nicht weniger „wonderful“ erjehen als irgendein Vorgang von höchstem kulturellem Rang. Der Dresdener Alfred Pellegrini beispielsweise, der zusammen mit anderen jahraus jahrein durch seine Vortragsreisen im Inland und Ausland für die Sache Richard Wagners wirkt, weiß davon zu erzählen, wie in der Anteilnahme der Bevölkerung am Bayreuther Werk gerade die weltanschauliche Seite immer mehr in den Vordergrund getreten ist.

Aber Otto Daube, einer von denen, die in Bayreuth die Einführungs-vorträge halten, klagt darüber, daß hundert sol-



Dr. Dietrich — 10 Jahre Reichspresseschef. Reichspresseschef Dr. Dietrich konnte am 31. Juli auf eine zehnjährige Tätigkeit als Reichspresseschef der NSDAP. zurückblicken. Sahn-Weltbild (M).

cher Vortragsredner nötig sind und auch angefordert werden, während in Wirklichkeit etwa ein Duzend vorhanden sind, die wirklich eingesetzt werden können. Denn hinsichtlich der Deutung Richard Wagners und seines Wollens ist in den letzten Jahren ein großes allgemeines Erwachen über all diejenigen gekommen, die sich von vornherein aus musikalischem Interesse um Wagner bekümmert haben oder die nun neuerdings zu ihm hinfinden. Es geschieht nicht selten, daß gerade der Arbeiter in der Siegfried-Tragödie ein unmittelbares Gleichnis zum weltanschaulichen und politischen Geschehen dieser Jahrzehnte findet, und „Rheingold“, dieses vielleicht etwas frühe Vorwort zum „Ring“, gewinnt die neuen Gäste der Kriegsfestspiele gerade durch den Fluch Alberichs, daß, wer nach dem Golde greift, am Golde zugrunde gehen soll.

Sehr fein drückt das der Bulgare Panajot Sawoff aus, der Leiter der Sofioter Stadtbibliothek ist, als anerkannter Wagner-Forscher mehrere Bücher geschrieben hat und zur Zeit von Berlin, und also auch von Bayreuth, aus Musikberichte für die Zeitung „Slowo“ schreibt: Der Führer hat das getan, was Siegfried nicht tat, er hat das Gold der Natur zurückgegeben und somit seiner Dämonie entleitet! Daß dies der Angehörige eines der uns befreunden Völker sagt, die im Kampf um die weltanschauliche und sittliche Neuordnung Europas mit uns in einer Front stehen, verblijft nicht. Aber es bereitet eine Genugtuung besonderer Art, sich ein doch schon lapidares Wort aus dem Munde eines Mannes zu hören, der sich schon als Achtjähriger von seiner Schwester Wagner auf dem Klavier vorspielen ließ und dann zum Vorkämpfer dieser Musik in seinem Lande geworden ist. Er sagt aber, daß ihn, ganz abgesehen von der musikalischen Form, der weltanschauliche Kern von Anfang an völlig klar gewesen sei. Von hier aus lernt man dann verstehen, daß die neue Einheit Europas kein Zufall oder Zwangsprodukt ist, sondern organisch gewachsen ist, und daß nun zum Leben erwacht, was unter gutgesinnten Europäern seit langem heranreife.

Von der Bedeutung, die Bayreuth nunmehr also unter solchen Gesichtspunkten gewonnen hat, sind aber die Künstler nicht minder beeindruckt. Gerade diejenigen unter ihnen, die seit langen Jahren hier am Werke sind, haben die Möglichkeit, zu vergleichen. Rudolf Bodelmann fand lebendige Worte für den Gegensatz zwischen der alten und neuen Zeit, der nun ausgebrochen ist. Was ihn vor allen Dingen reizt, das ist die jugendliche Frische und Unmittelbarkeit, mit der die neue deutsche Generation in Gestalt der Soldaten und Arbeiter und Arbeiterinnen dem Werke Wagners und dem Bayreuther Erlebnis gegenübertritt im Gegensatz zu der blasierten Steifheit gewisser früherer Besucherstufen. Ich frage ihn nach der die Kämpfe überwindenden Wechselwirkung zwischen Zuhörer und Künstler, und wie sich angesichts der neuen Gäste aus den Kreisen der unmittelbar empfindenden und ganz vollständig lebenden Menschen diese Wechselwirkung empfinden lasse. Er sagte, daß hier von an sich in Bayreuth weniger spürbar sei als in kleineren Theatern, weil hier die Entfernung, die überwunden werden muß, viel zu groß ist. Aber als Entgelt dafür fühlt sich der zur Mitwirkung ins Festspielhaus berufene Künstler von Anfang an als Teil einer Gemeinschaft, in der er ganz einfach und zwangsläufig aufsteht. Die Unbefangenheit, die Herzlichkeit, ja die Zutraulichkeit, mit der die Arbeiter und Soldaten diesen Künstlern während der Bayreuther Festtage begegnen, ist ein Erlebnis, das in früheren Zeiten völlig ausgeschlossen war.

So zeigt sich auch in dieser Beziehung, daß nun erst Wagner und sein Werk zum vollen Leben gekommen sind. Denn Wagner war nicht nur Musiker, sondern auch ein Revolutionär, der vorausahnend ein Gleichnis vom Untergang des kapitalistischen Zeitalters schuf, und der seine Festspielstätte dem Volk, dem ganzen Volk schenken wollte.

Heinrich Gutberden.

Bier in alter und neuer Zeit

Bier wurde schon im geschichtlichen Altertum bereitet und genossen. Nach neuerlichen vorgegeschichtlichen Ausführungen soll die Gerste die erste Nährpflanze der Neusteinzeitmenschen gewesen sein und sollen sogar diese schon Bier aus ihr hergestellt haben. Es wäre ja auch zu verstehen, wenn schon die vorgegeschichtlichen Menschen dem nüchternen Wasser ein kräftigeres Getränk vorgezogen hätten, wie dies ja sogar manche Haustiere gern tun. Auch hieraus könnte vielleicht auf die Hypothese der Neusteinzeitmenschen als Biertrinker geschlossen werden. Die damalige Art der Herstellung und Pflege des Bieres ist anscheinend nicht erforscht worden.

Nun mag es sein, wie es will, jedenfalls bedürfen auch die besthergestellten Biere sorgfältiger Pflege, wenn sie schmackhaft und beförmlich sein und somit einen wirklichen Genuß bereiten sollen. Es hat nach Ueberlieferungen in alten Zeiten manchmal mit der Bereitung nicht zum besten ausgefallen, noch viel weniger aber mit der Pflege. So war es in letzterer Hinsicht auch nach einem Bericht über die Reise eines Leipziger im Mai 1813 über das Schlachtfeld bei Lützen in das Elstertal, u. a. auch nach Köstritz mit dem traditionellen Köstritzer Bier der Fall, vorüber folgendes angegeben wurde: „Köstritz zunächst ein Dorf, ist... und dann wegen seines kräftigen Bieres merkwürdig“. Weiter: „Das Köstritzer Bier, der zweite Gegenstand, der den Ort merkwürdig macht, ist mit jedem Jahre beliebter geworden... Wird irgendwo das englische Ale in großer Vollkommenheit nachgeahmt, so ist es hier. Bei gehöriger Abwartung in guten tiefen Kellern hält es sich Jahr und Tag und wird mit Recht statt des Weines von Unzähligen getrunken, die es nach und nach in dem halben Deutschland haben kennengelernt. Man verfährt es weit und breit bis Berlin und Magdeburg. Das einfache Köstritzer Bier würde in Sachsen bereits das Merseburger und Würzener schon längst verdrängt haben, wenn nicht die Zölle im Wege ständen... Man brant ein sehr gutes, kräftiges, sogenanntes Vamberger Bier...“

Nun kommt aber der Hafen! „Nur trinke man das Köstritzer Bier nicht gerade an der Quelle oder urteile nach dem, was der, übrigens recht gute Gasthof zum Kranich uns vorsetzt. Meistens pflegen die Dorfgasthöfe zu wenig ihre Biere abzuwarten, die geistige, auf den Flaschen eintretende Gärung zu beachten und so dem besten Biere üble Nachreden zu erwecken, oder wenigstens den Gaumen zu täuschen, der sie am schlechtesten findet, wo sie am besten sein sollen“. Wie ist es inzwischen mit der Art und Pflege der Biere auch im Ausland nicht nur in Köstritz vom großen Gasthof bis zur kleinen Schankkneipe, sondern auch anderwärts ganz anders und besser geworden durch neuzeitliche technische Einrichtungen und sonstige Maßnahmen nicht nur zur Bereitung, sondern auch zur Pflege des Bieres, das sonach nicht nur ein erquickendes Genuß, sondern auch wichtiges Nahrungsmittel ist.

Das kommt davon

Schwierige Lösung einer mathematischen Aufgabe.

In einer schwedischen Elementarschule wurde folgende mathematische Aufgabe gestellt: „Wieviel Zeit braucht ein Mann, der mit einer Geschwindigkeit von 5550 Meter in der Stunde geht, um zweieinhalbmal den Umfang eines vierseitigen Feldes, das eine Oberfläche von vier Quadratmeilen hat, zu durchmessen?“ Als am nächsten Tage der Mathematiklehrer die Lösungen der schwierigen Aufgabe einforderte, wurde festgestellt, daß ein Schüler fehlte. Sein Fehlen war, wie sich bald herausstellte, auf einen völligen mathematischen Zusammenbruch zurückzuführen: die Aufgabe von dem quadratischen Feld und der 5550-Meter-Geschwindigkeit hatte nicht nur den Jungen, sondern auch seine Eltern aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht. „Ihre Frage“, so schrieb die unglückliche Mutter des Jungen an den Mathematiklehrer, „ist für unseren Peter viel zu schwer. Infolgedessen mußte mein Mann sich aufmachen, um sie zu lösen, was wieder zur Folge hatte, daß unser Junge meinen Mann, der Führer in einer Fabrik ist, einen halben Tag lang vertreten mußte: denn ein so großes Feld läßt sich nicht so schnell umgehen. Der Junge konnte also nicht zur Schule kommen. Geben Sie doch, bitte, künftige Aufgaben, die auch eine Frau ohne besondere Schwierigkeiten lösen kann; dann könnte zur Not ich selbst es tun, so daß mein Mann nicht in der Fabrik und der Junge nicht in der Schule zu fehlen brauchte.“



In einer eroberten Stadt. Die Stadt brennt. Kradschützen sichern gegen den Feind. P.R.-Kilian-Weltbild (W).

Als man zum Essen noch keine Gabeln hatte

Die Tischgerätschaften des Mittelalters

Die Tischgerätschaften des Mittelalters waren vornehmlich von den heutigen dadurch unterschieden, daß man zum Essen keine Gabeln gebrauchte. Die festen Speisen wurden nämlich zerlegt auf den Tisch gebracht und mit Rößeln gegessen. Man hatte allerdings Gabeln, welche zum Vorlegen der Speisen und zum Gebrauch in der Küche dienten, aber ihre Anwendung zum Essen selbst fand im Mittelalter gar nicht oder doch nur äußerst selten statt; sie kam erst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts auf.

Die Gabeln waren bei ärmeren Leuten wohl von Holz, sonst von Zinn, bei Reichen kommen auch silberne vor. Dagegen sollen die untere und die mittlere Klasse bis in das 16. Jahrhundert hinein keine Tischtücher gehabt haben. Bei den höheren Ständen bildeten diese schon im Mittelalter einen wichtigen Teil des Hausgerätes. Sie waren von Zwilch oder Leinwand und zum Teil sehr groß, eins z. B. war 46 Ellen lang. Für Sendungen von Ratsmitgliedern nach außen wurden besondere Tischtücher gehalten, woraus man schließen darf, daß es in den Herbergen keine Tischtücher gab. Auch bei Kriegszügen wurden sie, offenbar für die Ratsglieder und den Hauptmann, mitgenommen. Die Schüsseln waren zinnerne, doch gab es auch hölzerne; unter jenen kommen auch Schüsseln von englischem Zinn vor, welche aus England selbst bezogen wurden. Es werden besondere Fleisch- und Gemüseschüsseln sowie Salz- und Senfschüsseln angeführt.

Das Wort Teller kommt vor dem Ende des 15. Jahrhunderts fast niemals vor, so daß die Teller in dem Worte Schüsseln mit einbezogen sein müssen. Auch Tischmesser werden so selten erwähnt, daß man auf einen jenseitigen Gebrauch derselben im Mittelalter zurückzuführen muß. Es darf angenommen werden, daß jeder Mann beim Essen sich seines Taschmessers bediente. Auch kann man wohl nur vermitteln einer solchen Annahme es erklären, daß in Frankfurt a. M. die Antoniterherren bei dem festlichen Beisch, welchen die Gesellschaft Limburg ihnen auf Fastnacht machte, allen Mitgliedern derselben ein Messer zu schenken pflegten. Von sonstigen Tischgerätschaften kommen außer den zum Trinken bestimmten, welche gleich Erwähnung finden werden, zinnerne Salzfüßer, Senflaben, Fischbeden, Butterbüchsen und Speiselegel vor. Das Essen ward auf Brettern aufgetragen.

Wenn die Lebensmittelkarten verlorengehen

Einheitliche Regelung bei der Ersatzbeschaffung.

Obwohl in der Presse und seitens der Ernährungsämter immer wieder darauf hingewiesen worden ist, daß die Lebensmittelkarten sorgfältig aufzubewahren sind, werden Anträge auf Ersatz von verlorengegangenen Karten verhältnismäßig häufig gestellt. Die Ernährungsämter haben derartige Anträge bisher verschieden behandelt. Immer war aber für die Antragsteller die Wiedererlangung der Karten nicht einfach.

Um eine einheitliche Bearbeitung dieser Fälle zu erreichen, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft jetzt das Verfahren einheitlich für das ganze Reich geregelt. Hiernach sind für die Entscheidung über solche Ersatzanträge die Ernährungsämter, Abt. B, zuständig, soweit sich nicht die Landes- oder Provinzialernährungsämter die Entscheidung selbst vorbehalten. Von dem Antragsteller ist eine schriftliche Erklärung darüber abzugeben, daß ihm über den Verbleib der Lebensmittelkarten trotz sorgfältiger Prüfung und Ueberlegung nichts bekannt ist. Unrichtige Erklärungen können nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung mit Gefängnis oder Geldstrafe geahndet werden. Bei der Ausständigung der Karten können die Ernährungsämter einen Teil der Abschnitte nach ihrem Ermessen entwerfen. Beim Verlust von Berechtigungsscheinen ist ebenso zu verfahren.

Sodern dem Einzel- oder Großhandel Bezugscheine, die zum Bezug von Lebensmitteln oder Waren berechtigen, verlorengehen, gelten für den Ersatz entsprechende Bestimmungen. Hierbei ist aber zu beachten, daß Ersatzbezugscheine nur ausnahmsweise ausgestellt werden dürfen, und zwar nur dann, wenn eine Versorgungsstörung zu erwarten ist. Der Verlust muß glaubhaft gemacht werden. Vorhandenes Beweismaterial (z. B. Bescheinigung der Reichspost oder Reichsbahn) ist vorzulegen. Falls die Bezugscheinausgabestelle dem Antrag auf Ausstellung eines Ersatzbezugscheines entsprechen will, ist der Vorgang auf dem Dienstweg dem zuständigen Landesernährungsamt (oder Provinzialernährungsamt) vorzulegen, das darüber entscheidet. Die Ernährungsämter sind berechtigt, für die Ersatzbezugscheine und Ersatzbezugscheine Gebühren zu erheben.

Die sorgfältige Behandlung aller Lebensmittelbedarfsnachweise ist Pflicht jeden Verbrauchers und jeden Vertreters. Nachlässigkeit verursacht nicht nur den in Frage kommenden Verbrauchern unnötige Schwierigkeiten, sondern auch den Ernährungsämtern Verwaltungsarbeit, die vermieden werden kann.

Todesurteile in Moskau

Wegen konterrevolutionärer Sabotage vor dem Moskauer Kriegsgericht.

Wie die Agentur Erzhange Telegraph aus Moskau meldet, verurteilte das Kriegsgericht Moskau wegen konterrevolutionärer Sabotage vier Personen zum Tode und eine weitere zu 10 Jahren Gefängnis.

Die Verhafteten hatten gestanden, in der Nähe von Moskau einen Großbrand verursacht zu haben, durch den ein Schaden von 3,5 Millionen Rubel entstanden war und der außerdem die Verbunklung der Stadt bereitete. Die Täter bekannten, das Verbrechen aus sowjetfeindlicher Geinnung begangen zu haben.

Feldpostmarder zum Tode verurteilt. Das Berliner Sondergericht verurteilte den 59jährigen Otto Friß aus Neudölln zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Damit haben die Taten eines Feldpostmarders, wie sie in diesem Umfang glücklicherweise von den Seltenheiten gehören, ihre gerechte Sühne gefunden. Der Angeklagte hat eine ungewöhnlich große Menge von Feldpostsendungen unterschlagen.



ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERS

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(45. Fortsetzung.)

„Ganz gewiß, Mutter! — Warum fragst du?“
 „Ach,“ sagt sie bekümmert, „er hat einen Brief in seiner Tasche, der Gertruds Adresse trägt.“
 „Nun,“ meint er beruhigend, „das ist doch nicht so sehr verwunderlich. Vielleicht hat die Großmutter ihn beauftragt, ihr zu schreiben. Das ist doch naheliegend.“
 „Meinst du?“
 „Mutter,“ sagt er und zieht sie mit sich fort den Gang zurück, um Stepha durch ihr Sprechen nicht zu stören. „Seit wann bist du denn so mißtrauisch, Mutter? Du weißt doch, daß keines von uns ein Geheimnis vor dir hat. Warum sollte gerade Gertrud hinter deinem Rücken etwas tun?“
 „Sie hat das letztemal so eigen geschrieben!“
 „Wie denn, Mutter?“ Es erschüttert ihn, daß sie weint. „Komm doch,“ klopft er und legt den Arm um ihre Schulter. „Wie hat sie denn geschrieben? Sag mir's.“
 „Als ob sie sehr unglücklich wäre, Dago! Als ob sie irgend etwas Schweres auf dem Herzen habe. Ich bin froh, wenn sie erst wieder hier ist. Es ist schrecklich, wenn man nichts weiß und nicht helfen kann.“
 Er teilt ihre Ansicht nicht, aber Widerspruch würde sie jetzt nicht beruhigen. So sagt er, daß er morgen an Gertrud schreiben wolle.
 „Und jetzt geh schlafen, Mutter!“
 Benno Friemann hört die Tür klappen und zankt über dieses mittelmäßige Gerungeltorn. „Wo doch eigens die Schwester da ist und Dago,“ sagt er vorwurfsvoll. „Morgen bist du dann todmüde und sollst wieder den ganzen Tag auf den Beinen sein!“
 Sie erwidert nichts und legt sich schweigend in die Kissen, aber ihr Ohr bleibt wach. Wie hat Dago gesagt? Wir haben keines ein Geheimnis vor dir? Ob das wahr ist? Ob auch Gertrud keines hat? Sie ist jetzt vier Monate fort. Sie war noch nie fort gewesen. Immer hatte sie im

Schutze der Ihren gestanden. Nun auf einmal wurde sie ganz allein auf sich selbst gestellt...
 „Ging nicht eben jemand die Treppe hinunter? Die Schwester vielleicht? Oder Dago? — Oder täuschte sie sich? Kamen die Schritte nicht von unten herauf? — Heinz?“
 Ihr Gesicht beginnt zu brennen. Dago hatte recht, sie war mißtrauisch geworden. Mißtrauisch gegen ihre eigenen Kinder. Sie wird so froh sein, wenn Heinz erst verheiratet ist.
 Jetzt knarrt die Haustür. Auf dem gepflasterten Vorplatz wird ein Schritt hörbar... Burker! Er hat gewiß nur nachsehen wollen, ob man ihn nicht etwa braucht. Burker, diese Unvergleichlichkeit von Treue und Ergebenheit...
 Jetzt kann sie endlich einschlafen...
 Es ist dunkel in der riesigen Weite des Hofes. Aber das fürchtet Stepha nicht. Die Stunde sind ja verwahrt, hat Dago gesagt. Sie sind das einzige, das sie schrecken könnte. Sie hat sich gut gemerkt, wo die Pferdeboxen liegen. Sie hört es auch an dem Schlagen der Hufe, die ab und zu auf eine Bohle treffen. Ihre Kraft reicht kaum aus, die schwere Tür in den Angeln zu drehen. Wärme schlägt ihr entgegen, und der Dunst der Tierleiber. Sie ist schon in Versuchung, wieder umzukehren; aber dann ist es überwunden. Aus dem Hintergrunde kommt eine schwache Helle.
 Und genau von dieser Helle eingefangen liegt die Stute und daneben, den Kopf auf ihren Leib gebettet, Heinz. Sie hat also ganz richtig vermutet. Er schläft nicht bei Burker. Er schläft bei seinen Pferden...
 Ein Wirbel von Gefühlen erfasst sie: Zorn, Spott, Mergel, Mitleid. Drüben im Hause wäre wohl noch eine Kammer für ihn gewesen. — Aber er schläft lieber bei den Pferden!
 Das versteht sie nicht. Sie wird ihn nie ganz verstehen. Sie weiß nicht, wie das zugehen soll, daß ihrer beider Welten zu einer werden. Das Licht der Birne ist so schwach, daß sie sich weit herunterneigen muß, um die Umrisse seines Gesichtes zu erkennen.
 Seine Züge sind jetzt anders, als im wachen Zustande. Nicht mehr so streng. Der Mund viel weicher, beinahe wie der eines Knaben. Sie hat bis heute nicht gewußt, wie schön das Oval seiner Wangen sich im ausdrucksvollen Schnitt des Gesichtes anschnitt. Sein Haar und das Fell der Stute schimmern in dem gleichen feuchtschwarzen Ton, der wie Seide glänzt.

Alle Dual, alle Angst vor dem Nichtverstehenkönnen fallen von ihr ab. Sie weiß nur, daß sie ihn liebt und immer lieben wird...
 Diesmal hört Frau Christa nicht mehr, wie die Haustür geht und wieder ins Schloß gedrückt wird. Sie vernimmt auch den tastenden Schritt nicht, der die Treppe hinaufschleicht und sich nach Stephas Zimmer zu verliert. Sie schläft den tiefen Schlaf der Ermüdung...
 Heinz tritt am Frühmorgen aus der Stallung und schnuppert in die Morgenluft. Es ist kühl wie lange nicht mehr, nur weiß er nicht, woher der Geruch von frischen Weiden kommt, der ihm um die Nase weht.
 Er hebt den linken Armel ans Gesicht und bleibt stehen, schüttelt den Kopf und überlegt, woher er wohl von Stephas Parfüm abbekommen hat. Sie bevorzugt diesen Duft, der so gut zu ihrer Frische und Natürlichkeit paßt.
 „Guten Morgen, mein Junge,“ sagt Frau Christa, die schon wieder auf den Beinen ist. „Gut geschlafen?“
 „Sehr gut! — Wie geht es Peter? — Stepha ist wohl noch nicht unten?“
 „Nein, noch nicht,“ entgegnet sie und wundert sich ebenfalls über den Geruch von Weiden. „Peter ist wach,“ sagt sie dann. „Du kannst ruhig nach ihm sehen.“
 Peter liegt mit offenen Augen. Aber es ist ein müdes Wachsein, ohne Kraft und Frische. Am besten ist es, sich gar nicht zu rühren. Dann schmerzt wenigstens nichts. Selbst das Dröhnen in den Schläfen ist ganz erträglich. Aber so, wie jetzt, Heinz' Finger zu fassen und sie zu drücken, bedeutet schon Mühe.
 Er fragt, wie spät es sei.
 „Nur nach sieben,“ antwortet Heinz.
 Ein Streifen rosafarbenen Lichts dringt durch die Fenster und färbt die weiße Haube der Schwester. Sie rückt Heinz einen Stuhl zum Bett.
 Peters Augen suchen im Gesicht Heinz Friemanns. Es ist nichts darin, das an Gertrud erinnert. An ihr ist alles Licht und blond, wie bei Dago.
 Wenn er sich recht entsinnt, ist Dago heute nacht bei ihm gewesen. Aber er weiß nicht, ob er es nicht bloß geträumt hat. Er möchte fragen, aber unterläßt es. Es ist so traurig, wenn das Gedächtnis schwach wird. Nicht zwei Minuten kann er sich darauf verlassen. Dann ist wieder alles durch-einandergerührt. Er strengt sich an, an Gertrud zu denken. Doch welche Mühe er sich auch gibt, ihr Bild fest-zuhalten — immer wieder wird Stepha Imhoff daraus.
 (Fortsetzung folgt.)